Digitized by Google

<36622214220017

<36622214220017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Heideblumen.

Gedichte

von

Georg Scheurlin.

Heidelberg.
Universitätsbuchhandlung von Karl Winter.
1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von G. Reichard in Heidelberg.

Digitized by Google

Ihrer Majestät

der

Königin

Marie von Bayern

in

allertiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REALE
BOLOGNESE

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Mutter weiht ihr Kindlein — Unsrer Frauen,
Daß seinen Gang die Heilige behüte: —
Und darf ich — zwar mit zagendem Gemüthe —
Ein gleiches Pfand, Erhabne, Dir vertrauen?

Ein Kindlein ist's des Waldes und der Auen;
Mit meinem Herzen brach ich jede Blüthe, —
Und darf ich flehn: es möge Deiner Güte
Ein milder Strahl sie sonnen und bethauen?

Nur Heideblumen — sollten sie sich scheuen
Vor Augen Dir zu duften und zu prangen,
Ihr Loos ist nur, im Winde zu zerspreuen, —

Und doch ist all ihr sehnlichstes Verlangen,
Mit ihrem Laub die Pfade zu bestreuen,
Die je lustwandelnd hat Dein Fuß begangen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Glockenblumen. — Des Gedichtes Geburt	3
Günstige Zeit	4
Nur besser!	5
Gebet	6
Unvergessen	8
Stille Mächte	9
Wann die Zeit	10
Glück im Traum	11
Flucht des Glückes	12
Fluch des Lebens	13
Ein Samariter	14
Trost	15
Ein stilles Herz	16
Am stillsten	18
Unmuth	19
Die Hoffnung	21
Frage	23
Ergebung	25
Geistliche Lieder. I., II.	27
Himmelsschlüssel. — Im Arm der Liebe schlummre ein	33
Stillste Liebe	34
Magdalena	36
Vor dem Bildniß unsrer Frauen	38
Das Kind vor der Lilie	39
Vögleins Sang	40
Stiller Beruf	41
Treue um Untreue	42
Vorbild	43
Die Aeolsharfe	44
Der Ton	45

Digitized by Google

Seite.

Wohin? 47
Glockentöne 48
Des Gefangenen Lied 49
Kreuzblümchen. — Nach oben 53
Vorüber 53
Geschick 54
Ergebung 55
Anders, aber nicht besser 56
Guter Rath 57
Geduld 58
Entschädigung 59
Vertrauen 60
Schneeglöckchen. — Vorfrühling. I., II., III. . . . 63
Wieder Lenz 66
Auferstehung 67
Doppelter Frühling 68
Frühlingswunder 70
Ein neuer Prophet 72
Lenzkönig 75
Deine Stunde 76
Raum dem Lenze 77
Frühlings Ueberschwang 79
Winden. — Wanderlust 83
Wandrers Morgenlied 84
Auf den Bergen. I., II. 85
O Schifflein, fahre zu 88
Die Wasserfahrt 89
Wandrers Mittag 90
Wandrers Nachtgefühl 92
Heimkehr 93
Deutschland 95
Waldmeister. — Waldnacht 99
Zum Walde 101
Waldmährchen 103
Waldhornklang 104
Waldvöglein 106

Digitized by Google

Seite.

Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald . . . 107
Gesang im Walde 109
Herbst im Walde 111
Abschied vom Walde 112
Mohnblumen. — Abendstimmen. I., II., III., IV., V. 115
Abendlandschaft 120
Am Teiche 121
An die Sterne 122
Wilde Rosen. — Der Liebe und des Traumes Gang . 125
Ein Herz in Lieb'sgedanken 126
Weder Mond noch Sterne 127
An ihr Auge. I., II. 128
Seliger Tod 130
Wettstreit 131
Nachwirkung 132
Schmerz des Versagens 133
Erscheinung 134
Versenkung 135
Zauber der Liebe. I., II., III. 136
Warum? 139
Wie du so lieb mir bist 140
Angedenken 141
Phantasie der Liebe 142
Mein Herz und du 143
Das Leid, das du verkünden mußt 144
Wirkung 145
Der Liebsten Schmuck 146
Der Treue Sieg 148
Verlangen 150
Im Traume selig 151
Glück der Liebe. I., II. 153
Ständchen 156
Verrath 158
Getrennte Herzen 159
Fahr wohl, mein Traum 160
Trauer 161

Digitized by Google

Seite.

Schmerz der Erinnerung 162
Untreue 163
Lieb' und Leid 164
Troſt 165
Der Liebe Leid 166
Letzte Fahrt 167
Abſchied. I, II. 168
Verlaſſne Liebe 171
In ein Stammbuch 172
Epheu. — Der taube Gaſt 176
Ein Ständchen. Erinnerung an Franz Schubert. 182
Des Meiſters Grab 191
Wein, Weib und Geſang 210
Der gute Kamerad 212
Die Ahne an der Wiege 214
Zum Himmel 216
Moderne Sündflut 218
Das Fiſchermädchen 221
Fiſcher und Jäger 222
Der Poſtknecht 223
Thürmers Gruß 225
Der Thurmwächter 226
Königskerzen. — Maximilian II von Bayern . . . 229
König Maximilian von Bayern 231
Kronprinzeſſin Marie von Bayern 233
Königin Marie von Bayern 235
Immergrün. — Dem prakt. Arzte Trettenbacher . . . 239
Dem Generalmuſikdirector Franz Lachner . . . 240
An dem Tage Aller-Seelen I., II. 241
Die heilige Nacht 244
Letzter Wunſch 246
Einem verdienten Lehrer in das Grab . . . 247
Einer Wittwe am Grabe ihres Sohnes . . . 249
Am Grabe meiner Tochter 251

Digitized by Google

Glockenblumen.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Des Gedichtes Geburt.

Treibt zu rüſtigem Gebilde
Männlich ernſt dich ein Gedanke,
Während ihn das weiblich Milde
Feſſelt in der Schönheit Schranke, —
Und du höreſt an der Pforte
Deiner Bruſt ein pfingſtlich Rauſchen,
So, als müßteſt du der Worte
Allerſeligſtes erlauſchen: —
Dann, gediehen zum Juwele,
Ringt ein Ton ſich auf zum Lichte,
Und die Perle deiner Seele
Ward geboren — im Gedichte.

Digitized by Google

Günstige Zeit.

Wann die Tage gehn zum Lichten,
Wann die Bächlein wieder rinnen,
Auf, mein Herz, dann mußt du richten
Nach dem Himmel all dein Sinnen;

Denn im holden Hauch des Maien,
Wann am Strauch die Knospen brechen,
Linde Lüfte dich umfeien,
Will mit dir der Himmel sprechen.

Ahnest dann ein süß' Umranken,
Gleich als ob dich Gott erwähle,
Mit dem Kusse der Gedanken
Heimzusuchen deine Seele;

Fühlest dir in Bildern, Tönen
Aufgethan des All's Gebiete,
Fühlst im wohligen Versöhnen
Jedes Leid verwehn im Liede.

Wann die Bächlein thaun und rinnen,
Wann die Tage gehn zum Lichten
Und Dein Frühling will beginnen,
Dann gesegnet ist dein Dichten.

Digitized by Google

Nur beſſer!

Wann der Baum ſich laubt und füllt,
Frühlings, wann die Vöglein neſten, —
Sie da Lied um Lied mir quillt, —
Freilich nicht die allerbeſten!
Aber wer ſie ſchöner mag,
Sonders von den Recenſenten,
Kann ja draus in Feld und Hag
Sich an Lerch' und Droſſel wenden.
Dieſe zählen weltbekannt
Zu den Lyrikern, den beſſern;
Eine fang' er ſich gewandt
Und ſezire ſie mit Meſſern;
Hat er dann bis auf den Grund
Ihrer Kehle Bau begriffen, —
Flugs den Finger an den Mund
Und ihr Liedlein nachgepfiffen! —

Digitized by Google

Gebet.

Wann der Sommer mir entflohn,
Eh sich meine Sonne wendet,
Laß mich sterben wie ein Ton,
Den der Schwan gen Osten sendet;

Wie ein Lebewohl, ein Gruß
In den Winden mag verhauchen,
So wie sich im letzten Kuß
Seel' in Seele sehnt zu tauchen.

Noch die Stirne licht genug,
Noch ein Ahnen wach im Busen,
Auf der Lippe noch ein Zug,
Aus dem Borne holder Musen, —

Noch in ungeschwächtem Lauf,
Wie der See des Berges Quelle,
Also Himmel nimm' mich auf —
Eine frische Lebenswelle;

Wie der Mond entsinkt ins Meer,
Wie der Thau am Halm der Wüste; —
Daß mein Herz nicht inhaltsleer
Strande an der dunklen Küste.

Digitized by Google

Willst du aber ganz im Glück
Meiner Seele dich erweisen,
Nimm mich auf im Augenblick,
Da ich bete, dich zu preisen;

Wann zum Strome reinster Lust
Glück und Schmerz sich mir versöhnen, —
Dann die trunkne Menschenbrust
Laß in deine Nacht vertönen!

Digitized by Google

Unvergeſſen.

Die ſüße Ahnung deiner Bruſt,
Wie tief ſie immer ſchlummern mag,
Es weckt ein Hauch voll Schmerz und Luſt
Sie endlich auf zum Blüthentag.

So küßt der Thau, der Sonne Strahl
Das Veilchen träumend auf zum Merz,
So fällt der Frühling in das Thal
Und ſo die Liebe dir ins Herz.

Dann über deiner Roſe Schein
Die Hände falt' ich betend, ſtill:
Nun blühe ſelig, blühe rein,
Wie lang dein lichter Engel will!

Digitized by Google

Stille Mächte.

O leg' an's junge Laub dein Herz,
Zum ersten Veilchen neig' Dein Haupt
Und frag: warum es an den Merz,
Warum an seinen Frühling glaubt?

Die Lerche, die sich schwingt im Psalm,
Die Knospe, die sich füllt am Baum,
Sie frage, frag' den kleinen Halm,
Woher ihr frommer Frühlingstraum?

Und weiß es Kein's und folgt der Macht,
Die jeden Keim zur Blüthe mahnt, —
Was lächelst du, wenn über Nacht
Ein Herz den größern Morgen ahnt? —

Digitized by Google

Wann die Zeit.

Wann die Zeit, so laubt und blüht
Auch der letzte Strauch im Garten;
Wann die Zeit, mag dein Gemüth
Seiner Rose ruhig warten.

Wann die Zeit, so löst ein Hauch
Oder eines Tropfens Welle,
Löst ein Sonnenstrahl am Strauch
Ihre enge Knospenzelle, —

Und die Blume, still bereit,
Tritt aus dunklem Blätterschoße: —
Muth! Der Himmel, wann es Zeit,
Schenkt das Schönste gleich der Rose.

Digitized by Google

Glück im Traum.

Erfülle deinen Lebensmai,
Erschöpfe ganz die süße Qual
Der Sehnsucht; — wenn dein Lenz vorbei,
Er blüht dir nicht zum zweitenmal.

Laß über Höhen und Gefild
Die süßen Träume schweifen fort
Und grüße dir das schönste Bild
Und flüstre hin dein tiefstes Wort;

Und ob du morgen scheiden mußt
Von all dem wonneselgen Schein:
O träume, süße Menschenbrust: —
Was Schönres, als der Traum, ist dein? —

Digitized by Google

Flucht des Glückes.

Es war im Lenz; die Rose ging erwachen;
Wir saßen träumend unter'm Fliederstrauche;
Im tiefen Strome trieb hinab ein Nachen,
Wir wiegten uns dahin in holder Ruh:
So — süßes Leben — zieheſt du
Ein Ton dahin, gewiegt vom Blüthenhauche.

Der Ton verklang, der Sommer iſt verblichen,
Dir ſtill vorüber zieht die leere Fähre;
Du frageſt nicht, wohin dein Traum entwichen.
Wer fragt die Roſe, die der Sturm zerbricht?
Du trauerſt ſtumm, — nur zitternd ſpricht
Den Schmerz in dir die ſtill geweinte Zähre. —

Und kehrt der Lenz, ſo kommen neue Roſen
Der Strom wird fort in ſeinen Ufern rauſchen;
Im Nachen wieder wird die Liebe koſen; —
Du weißt es nicht, — dein Leid iſt ausgeweint:
Zwei jüngre Herzen ziehn vereint,
Des ew'gen Glückes Schwüre auszutauſchen.

Digitized by Google

Flucht des Lebens.

Die Rose blühte, dieses war ihr Sein,
Ein Kuß des Lenzes, selig, duftend, rein.
Jed' Leben, ob es Blume, Bild, ob Ton,
Es kommt und blüht und ziehet still davon, —
Ein Tropfen Thau, verglüht im Sonnenschein,
Ein Hauch in Ihm, der ewig ist allein.

Digitized by Google

Ein Samariter.

Iſt noch ein Reſt von Lieb' in dir,
O geize nicht und gib ihn her;
Die reiche, menſchenvolle Welt
Iſt ja der Liebe gar ſo leer.

Auf Märkten biete ſie nicht feil
Und in Paläſte trag' ſie nicht;
Doch tritt dereinſt an deinen Weg
Ein ſtill verhärmtes Angeſicht,

Dem ſprich: Bedarfſt du meines Oels?
Zeig' deine Wunde; hier mein Krug! —
Und in der Herberg pfleg' ich dein,
Wenn dieſe Gabe nicht genug.

Ob Dank, ob Undank dir vergilt: —
Du ziehe ſtillen Gangs davon;
Daß du ein Menſchenleid geſtillt,
Das ſei dein Dank, das nimm als Lohn.

Und was dein Krüglein noch enthält
An Liebe, ſenk' es nicht in's Meer;
Die reiche, menſchenvolle Welt
Iſt ja der Liebe gar ſo leer.

Digitized by Google

Troſt.

Von ſo viel Wunden, Schmerz und Leid
Biſt du mein Herz noch nicht gebrochen?
Du gehſt verödet durch die Zeit,
Ob rings die Frühlingswecker pochen.

So ſteht ein Lindenbaum im Ried,
Der grünend einſt ſein Laub geſchwungen,
Indeß der Vöglein luſtig Lied
Durch ſeiner Zweige Nacht erklungen.

Nun ſchweigend ragt er, ohne Sang,
Vom Sturm entblättert und zerſchlagen,
Nur einer Aeolsharfe Klang
Aus dürren Aeſten hörſt du klagen.

Und ging dein Frühling zu Verluſt,
O Herz, die Linde laß dich tröſten,
Wenn aus den Saiten deiner Bruſt
Manch' goldnes Lied die Stürme löſ'ten.

Digitized by Google

Ein stilles Herz.

Ein stilles Herz, — wie preiß' ich seinen Schlag!
„Mit Gott!" — das ist sein Sinnen und sein Rath:
„Mit Gott; wohin er immer führen mag.
„Mein ist der Wille, aber sein die That." —

Ein stilles Herz ist ein Altar, bestellt
Mit Kelch' und Kreuz, davor die Lampe glüht;
Indeß der Schmerz als Priester Andacht hält,
Lobsingt im Chor das gläubige Gemüth.

Ein stilles Herz — es ist ein Gottesfeld,
Der Kreuze voll von Rosen überhegt,
In welchem die Erinnrung eine Welt
Verlornen Glücks mit feuchtem Auge pflegt.

Ein stilles Herz, das gräbt ein tiefes Grab
Und legt sein liebstes Leben dort hinein:
„Nun schlummre hier, was mir der Himmel gab,
Bis auf die Liebe, die mein Trost allein!" —

Digitized by Google

Ein stilles Herz sprach einst in seinem Gram:
„Der Herr ist Gott, gepriesen sei sein Thun;
Die Hand, die gab, — dieselbe ist's, die nahm,
Und fromm in ihrem Walten will ich ruhn.

Ein stilles Herz, — es lenkt den schwanken Kahn
Des Lebens muthig durch der Wogen Lauf,
Und nur im Brechen löst es, gleich dem Schwan,
Sein stummes Leid und schwebt in Liedern auf.

Digitized by Google

Am stillsten.

Stille geht ein Herz entsagen,
Wenn es Lebewohl gesprochen
Seinen jugendschönen Tagen;

Stiller, stiller, wenn ihm eben
Ist verglüht im letzten Pochen
Ein geliebtes Menschenleben;

Doch am stillsten bei dem Fehle,
Der den Glauben ihm gebrochen
An den Adel einer Seele.

Digitized by Google

Unmuth.

Nicht, daß du mir so viel genommen,
Du kalt vernichtendes Geschick;
Nicht, daß kein Thun mir mochte frommen,
Kein Wurf um ein bescheidnes Glück;

Nicht solcher Trauer will ich klagen,
Daß ich dich bat: Nur Eines gieb! —
Und daß dein Finger mir „Entsagen"
Auf jedes Blatt des Lebens schrieb.

Auch nicht, daß in der Brandung Schaume
Du mir zerschellt so Mast als Kiel,
Noch daß von meinem Blüthenbaume
Das letzte Blatt — die Hoffnung — fiel;

Nein, weil du mir noch mußtest rauben
Mein letztes, theuerstes Gebiet, —
Weil mir dein schnöder Hohn den Glauben
An's heilge Menschenrecht verrieth.

Digitized by Google

Deß zürn' ich deiner feilen Fahne
Und sende dir das trotz'ge Wort:
Mit meines Lebens schönem Wahne
Nimm auch den Traum des Lebens fort!

Digitized by Google

Die Hoffnung.

Am dürren Strande
Ein wuchernd Schlingkraut
Sproß't mir die Hoffnung,
Fruchtlose Zweige —
Ein Spiel der Winde —
Gleich sehnenden Armen
Gen Himmel streckend,
Während der Wurzel
Trocknes Geäste
Am Felsenufer
Die karge Nahrung
Aengstlich suchet.

Der Glut der Sonne,
Dem Frost des Winters,
Der Wuth der Stürme,
Dem Strahl des Blitzes
Trotzet ihr zähes,
Ewiges Leben,
Vom Thau des Abends,
Vom Hauch des Morgens
Den Durst der Blätter
Genügsam stillend.

Digitized by Google

So grünet die Pflanze,
Die gern dem Arme,
Dem Fuß des Wandrers
Oder dem hilflos
Verschlagenen Schiffer
Ihr trotzig Gezweige
Zur Stütze bietet.

Nur das Gewebe
Eines giftigen
Grauen Gewürmes,
Das in des Laubes
Grünem Gehänge
Gefräßig brütet,
Zehret am Marke
Der welkenden Pflanze!
Und sie verkümmert
Langsam, doch sicher, —
Und spät nur schließen
Wind und Wetter
Am Felsenufer
Die klaffende Wunde.

Digitized by Google

Frage.

Seele der Welten,
Auch mein Gedanke
Pocht an die Pforten
Deiner Unendlichkeit,
Dir zu verkünden,
Daß ich — ein Funke
Des ewigen Lichtes —
Noch athme und fühle,
Und in dem Meere
Deiner Erkenntniß —
Ein zitternder Tropfen —
Webe und lebe.
Ach, und vernimmst du
Der endlichen Seele
Unendliches Sehnen,
Und hast, es zu stillen,
Die göttliche Macht und
Die himmlische Milde?
Oder verzehrt sich,
Von deines Odems
Glühendem Hauche
Aufgesogen

Digitized by Google

Die Menschenseele
Spurlos wie jene
Schwebende Wolke
Am Abendhimmel,
Von deren Stätte
Nach flüchtigem Traume
Nicht Erd', noch Himmel
Noch Winde wissen? — —

Digitized by Google

Ergebung.

Mein Will' und Gottes Wille
Sind aller Wege zwei:
Der eine fest und stille,
Der andre laut und frei.
Wie viel ich aller Dinge
Gesehnt, gestrebt, gegrollt, —
Mein Glück war sehr geringe,
Weil Gott es so gewollt.

Was je mein Wunsch begehrte,
War selten Ihm gerecht;
Mir schien, was Er bescherte,
Zu wenig und zu schlecht.
Ich fleht' um Sein Gedulden,
Ich rang mit Seiner Macht;
Er strafte mein Verschulden
Und that was Er gedacht.

Mein Liebstes übermaßen
Das nahm dahin der Tod;
Doch hat er mir gelassen
Den Kummer und die Noth.

Digitized by Google

Nun send' ich täglich Klagen
Empor um Trost und Licht;
Ich möchte Freuden tragen,
Gott aber will es nicht.

Es scheint nunmehr auf Erden —
Wie laut ich sei, wie still,
Ein andres nicht zu werden,
Als was Gott eben will.
Und wollt' mein Herz zerbrechen,
Weil ihm kein Rufen frommt,
So weiß ich bloß zu sprechen:
Getrost, dein Stündlein kommt! —

Digitized by Google

Geiſtliche Lieder.

I.

Auf, mein Herz, und laß uns ſtreiten,
Weil doch ſo nicht Frieden iſt,
Weil im Traum der Eitelkeiten
Leichtlich du verloren biſt.
Brich entzwei die falſchen Schlingen,
Drin der Feind mit keckem Zwingen
Hält gefangen Leib und Seel'!
Auf und helft den Sieg erjagen,
Schwert des Herrn und ſeine Wagen,
Schild und Streiter Iſrael!

Auf, mein Herz, und laß uns beten,
Denn der Abend dunkelt ſchier;
Eh' die Nacht herein will treten,
Rufe noch den Herrn zu dir.
Lad' ihn ein, dein Brod zu brechen,
Deinen Segen mitzuſprechen,
Deine Ruhe mitzuruhn;
Und, wenn du ſo gar zerſchlagen,
Deine Bürde mitzutragen
Und dein Glaubenswerk zu thun.

Digitized by Google

Auf, mein Herz, und laß uns wandern
Nach dem rechten Vaterhaus!
Hier noch Fremdling mit den Andern,
Ruhst du dort im Frieden aus.
Auf der Erde streun wir Thränen;
In der Fremde muß ja Sehnen
Und daheim erst Freude sein.
Pilgernd nach den sel'gen Klausen
Stehn wir nun und pochen außen: —
Ruf', Erbarmer, uns „herein!“ —

Digitized by Google

II.

So stille wollst Du lassen,
O Herr, mich für und für,
In seligem Umfassen
Mich immer ruhn in Dir;
Halt' ewig ungeschieden
Dich Vater und Dein Kind,
Dieweil ich doch nur Frieden
In Deiner Liebe find'.

Die Welt hat eitel Sorgen
Und nur die Seele Ruh,
Die still bei Dir geborgen
Geht betend ab und zu;
Drum halt' an Dein Erbarmen
So treu mich angeschmiegt,
Als wie von Mutterarmen
Ein Kind umfangen liegt.

Nicht, daß mich Deine Gnade
Jemals verloren gab,
Auch wenn vom Lebenspfade
Ich mich verirret hab';

Digitized by Google

Du ſtandeſt feſt in Treue
Wie ich in meiner Schuld,
Und zeigteſt meiner Reue
Den Himmel neuer Huld.

Selbſt wenn im Sündenſchlafe
Sich gar mein Herz verſtockt,
Haſt Du nach Deinem Schafe
Geſucht und es gelockt;
Haſt dem verlornen Sohne
Nicht bloß die Schuld verziehn,
Auch, daß er bei Dir wohne,
Ihm Ring und Kleid verliehn.

So halte denn und führe
Mich einem Kinde gleich,
Laß offen mir die Thüre
Zu Deinem Gnadenreich
Und zieh mich hin und biete
Ein Räumlein Deinem Gaſt,
Der Du allein nur Friede
Für ſeine Seele haſt.

Digitized by Google

Himmelsschlüssel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Arm der Liebe ſchlummre ein.

Im ſtillen Stübchen dämmert die Nacht,
Am Bettlein ſitzet ein Weib und wacht;
Ein blonder Knabe lächelt ihr zu.
Am Mutterbuſen wie fromm die Ruh!
Sie wieget und ſinget bei Lampenſchein:
„Im Arm der Liebe — ſo ſchlummre ein!“ —

Im kühlen Grunde am Waldeshang —
Die Wipfel rauſchten, die Quelle klang;
Wir ſaßen einſam, nur ich und du.
Ach, Herz am Herzen wie ſüß die Ruh! —
Du ſangſt in die Seele mir tief hinein:
„Im Arm der Liebe — ſo ſchlummre ein.“

Vom Friedhof tönet ein Glöcklein bang
Dem Pilger zu ſeinem letzten Gang;
Hier legt' er nieder ſo Stab als Schuh: —
Im Schoß der Erde wie tief die Ruh!
Sie ſegnen hinab den ſchwarzen Schrein:
„Im Arm der Liebe — ſo ſchlummre ein!“

Digitized by Google

Stillste Liebe.

Das war wohl Liebe, die in Stille ging,
Als vor das Schloß der Hirtenknabe zog
Mit Sang und Gruß, bis von des Söllers Ring
Die Königstochter hold sich niederbog.
So Tag um Tag, bis daß der Sommer schied;
Da ward er still, — da sang man sie zu Grabe,
Die hohe Jungfrau, — auch der Hirtenknabe
Sang leise mit, doch war's sein letztes Lied.

Und stille Liebe ist es, wenn ihr Kind
Die Mutter singend in den Schlummer wiegt;
Mit „Walte Gott!" gedeckt hat sie es lind,
Und weiß nun, daß ein Engel bei ihm liegt.
Nun schläft ihr Liebling, aller Unschuld Bild; —
Wohl drängt's ihr Herz, ihn glühend zu umfassen;
Allein er schläft! — Sie will ihn schlummern lassen,
Wenn nur sein Anblick ihre Sehnsucht stillt.

Digitized by Google

Du aber, ſuchſt du ſtillſter Liebe Spur,
So wandle nächtens durch ein Blumenbeet
Und lauſche nach dem Odem der Natur,
Der dich mit leiſen Schauern überweht;
Dann nach den Höhen wende dich zumeiſt,
In ew'ger Schrift die Sterne werden künden:
Die ſtillſte Liebe, nimmer zu ergründen,
Sie webt im All und heißet — Gottes Geiſt.

Digitized by Google

Magdalena.

Magdalena zu den Füßen
Ihres Heilands lag im Dulden;
Tausend Zähren sollten büßen
Ihrer Liebe süß' Verschulden; —
Und so tiefen Schmerzes flehte
Ihr im Auge Thrän' um Thräne,
Daß ich dieser Perlen jede
Nennen möchte „Magdalene."

Und der Herr mit lindem Trösten
Neigt zu ihr den Blick, den lichten:
„Was die Thränen dir erlösten,
Will der Himmel nimmer richten!"
Ach, so reich mit Trost beladen
Klingen jenes Wortes Töne,
Daß ich solchen Gruß der Gnaden
Taufen möchte „Magdalene."

Digitized by Google

Nun das Weib entsühnt der Fehle,
Wie vermag sie ihm zu danken?
Darf sie mit der Glut der Seele,
Nein — den Göttlichen umranken? —
Nur das Eine kann ich fassen:
Eine Liebe tief wie jene,
Die auch sterbend nicht zu lassen,
Will ich grüßen „Magdalene."

Digitized by Google

Vor dem Bildniß unsrer Frauen.

Abends bei der Weste Kosen
Legt' ich süß versenkt im Schauen
Vor dem Bildniß unsrer Frauen
Nieder einen Kranz von Rosen.

Als ich morgens kam zu grüßen
Die Gelobte mit dem Kinde,
Lag ein Liliengewinde
Statt der Rosen ihr zu Füßen.

Da — gelöst in schmerzlich süßen
Thränen flehte meine Seele
Leis' empor, um ihre Fehle
Vor der Reinen abzubüßen;

Und von Zähren überfeuchtet
Haben vor der Makellosen
Statt der Lilien meine Rosen
Wieder blühend aufgeleuchtet.

Meine Blumen — diese Lieder —
Wenn sie Himmlische dich preisen,
Gib sie mir verklärt in weißen
Rosen oder Lilien wieder!

Digitized by Google

Das Kind vor der Lilie.

Neben Lilien steht ein Kind,
Einer Rose zu vergleichen,
Der die süßen, ahnungsreichen
Blüthen halb erschlossen sind.

Wie es sein Gesichtchen taucht
In der Schwesterblumen Kelche,
Ist's ein Bild der Liebe, welche
Noch die Unschuld überhaucht.

Und so rührend blickt es drein,
Daß ich Gott es still empfehle:
Laß die Rose seiner Seele
Immer bei der Lilie sein! —

Digitized by Google

Vögleins Sang.

Es singt ein Vöglein in dem Hag
So lang in Blüthen steht das Jahr;
Wie oft ich lausche, Tag für Tag,
Erklingt mir's neu und wonnebar.

Und künd' ich euch das kleine Lied,
So lächelt ihr wohl seinem Sang;
Denn immer schallt es: twi, twi, twid —
Den ganzen lieben Sommer lang.

Und doch, mir tönt es allemal,
Als wollt es preißen jene Macht,
Die, als sie rief den Lenz zu Thal,
Des Vögleins auch in Huld gedacht.

Digitized by Google

Stiller Beruf.

Maienglöckchen tief im Walde,
Dufteſt, und wer will es achten?
Alpenröslein hoch zur Halde,
Sprich, für wen dein lichtes Prachten?

Lerche dort in Morgenlüften,
Wo noch keine Seele munter,
Wem verkündeſt du der Triften
Helle, frohe Frühlingswunder? —

Und die Glöcklein unten läuten
Und die Vöglein ſingen oben:
„Wollen eben nichts bedeuten,
Als nur Gott in Demuth loben.“

Digitized by Google

Treue um Untreue.

Ein Vöglein ließ ich fliegen aus:
Nun freue dich im Rosenhag,
Und kehre wieder mir ins Haus,
Eh' sich gen Abend neigt der Tag.

Das Vöglein flog, das Vöglein schwang
Sich durch das Laub mit freier Brust,
Das Vöglein pfiff, das Vöglein sang:
„Nun ist die Welt voll grüner Lust!"

Das Vöglein sang, das Vöglein sann:
Wie war es drinnen still und leer;
Nun schweif ich durch den frischen Tann
Und kehre nimmer, nimmermehr. —

O Vöglein, wenn es stürmt und schneit
Und draußen dich ein Leid bedroht:
Du weißt, daß hier ein Herz bereit,
Das hält dich lieb bis in den Tod.

Digitized by Google

Vorbild.

Willst du tragen im Gemüth
Freude, die zum Frieden trachtet,
Sei die Lerche, wenn es früht,
Die Viole, wenn es nachtet.

Jene — zu dem Morgenstern
Trägt empor die muntern Sinne,
Daß sie mit dem Lob des Herrn
Ihren neuen Tag beginne;

Diese saugt der Sonne Brand,
Der das Laub versengt am Strauche,
Daß sie nächtlich durch das Land
Ihren Schmerz als Duft verhauche.

Also, willst du im Gemüth
Freude, die zum Frieden trachtet,
Sei die Lerche, wenn es früht,
Sei die Blume, wenn es nachtet.

Digitized by Google

Die Aeolsharfe.

Sie hänget nicht im prunknen Saal,
Sie hängt am Baume tief im Thal;

Es rührt kein Finger zart und lind,
Es rührt sie nur der scharfe Wind,

Der Wind, ein Spieler rauh und kalt,
Der brausend durch die Wipfel wallt,

Und wenn er durch die Zweige fegt,
Mit wilder Hand die Harfe schlägt,

Daß ihr von also bittrer Noth
Die zarte Brust zu springen droht.

Und doch — den Schmerz, der sie durchfährt,
Sie nimmt und trägt ihn mild verklärt,

Daß sie für all den Trotz und Hohn
Nur Eine Sprache hat, — den Ton;

Fast wie ein Dichterherz, das auch,
Berührt von rauher Stürme Hauch,

Mit seinen Liedern — fromm versöhnt —
Den Schmerz des Lebens übertönt.

Digitized by Google

Der Ton.

Sprich, wie nenn' ich deine Macht
Süßer Ton der Menschenkehle? —
Gleich ich deine milde Pracht
Dem Erjauchzen einer Seele? —

Einem Kuß, mit dem sie schlürft
Lindes, lösendes Vergessen,
Einem Anker, den sie wirft,
Ihrer Liebe Grund zu messen? —

Einer Brücke, die das Herz
In ein andres Herz geschlagen,
Einer Sehnsucht, die mit Schmerz
Will um ihre Rosen klagen? —

Einer Welle, deren Spiel
Schaukelnd wiegt den Kahn vom Lande,
Einer Woge, die den Kiel
Treibt geborsten nach dem Strande? —

Digitized by Google

Sprich, wie nenn' ich deine Macht,
Süßer Ton der Menschenkehle?
Heiß' ich deine milde Pracht
Auferstehung einer Seele?

Digitized by Google

Wohin?

Ein Ton, der Lüfte leichtes Spiel —
Ein Tropfen, der im Strome geht —
Ein Blättchen, das vom Baume fiel: —
Wer weiß, wohin ihr Sein verweht?

So ging der Tag, der gestern schied,
Der Abend, der verglommen jetzt,
So ging dein Leid, so geht dein Lied
Und so dein Leben allerletzt.

Die Wolke sieh, gedenkst du sein
Und seiner Lust und Schmerzen all; —
Ein Vöglein Frühlings sang im Hain,
Und nun, wo klagt sein süßer Schall? —

Digitized by Google

Glockentöne.

Das Morgen- und das Nachtgeläut,
Es klang so gestern mir wie heut,
Und klingt es morgen auch so fort,
So ist es stets das eine Wort,
Was täglich mir sein Ton erneut:

„Geh Morgens aus, du junges Blut,
Mit hellem Sinn, mit frischem Muth" —
So ruft der frühen Glocke Schlag —
„Denn heute, heute blüht der Tag,
Der die ersehnten Wunder thut."

Und Abends läuten sie mir zu:
„Leg' ab, leg' ab die Wanderschuh;
Und hat der Tag kein Glück gebracht,
So kommt es wohl im Traum der Nacht,
Und seine Wiege ist die Ruh." —

Digitized by Google

Des Gefangenen Lied.

Daß sie mir die Erde nahmen,
All dieß sonnige Gebiet,
Wo mir doch die Sterne kamen,
Wenn mein trüber Tag verschied; —

Milde wollt' ich dieß vergessen,
Denn auch selig ist's — verzeihn,
Blieb von dem, was ich besessen,
Nur ein Stückchen Himmel mein.

Aber daß sie selbst der Sterne
Heil'ge Nähe mir verbaut,
Keinen Himmel, keine Ferne,
So kein Hoffen mir vertraut, —

Fluchen müßt' ich solchem Raube,
Fluchen diesem schnöden Trug,
Litt' nicht selber, der mein Glaube,
Daß man ihn in Fesseln schlug;

Digitized by Google

Dräng' in dieſe engen Räume,
Die man meiner Sehnſucht ließ,
Nicht ein Schimmer noch der Träume
Aus verlornem Paradies, —

Ach und wären ſelbſt die Töne,
Drin mein Seufzen ſich entrang,
Süßes Leben, deiner Schöne
Nicht ein leiſer Lobgeſang!

Digitized by Google

Kreuzblümchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach oben.

Ein Vöglein und das Menschenherz,
Sie sehnen und schwingen sich himmelwärts,
Das Vöglein wohl in Lied und Lust,
In Lied und Leid die Menschenbrust.

Vorüber.

Strebest, ringest immer weiter;
Doch wenn je dein Wunsch gewann
Auch die Spitze deiner Leiter —
Armes Menschenkind — was dann?

Zum ersehnten Ziel genesen,
Hofftest du ein wohlig Ruhn,
Doch schon heißt dein Traum — „gewesen!“ —
Und dein Kahn, wo treibt er nun?

Digitized by Google

Geschick.

O treibe nicht mit solcher Hast,
Gib deinem Herzen Ziel und Ruh;
Was du nicht jung gewonnen hast,
Fällt dir im Alter nimmer zu;
Wenn in der Wiege nicht gefeit,
Erwarte nie des Glückes Kuß,
Und was der Himmel nicht verleiht,
Erwandert nie dein müder Fuß.

Digitized by Google

Ergebung.

Nimm hin für heut den trüben Tag,
Vielleicht ein schönrer kommt dir morgen;
Und wenn auch der nicht frommen mag,
Dann laß den Himmel weiter sorgen.

Hat er dir heute nichts beschert,
Was du mit Freude mochtest fassen,
So halte doch des Dankes werth,
Was er an Gütern dir gelassen.

Wie leicht mag ehe du's gedacht,
Dir noch ein spätes Glück begegnen,
Und wenn auch nicht, so kann die Nacht
Dein Herz mit süßen Träumen segnen.

Digitized by Google

Anders, aber nicht beſſer.

Was hoffſt du noch von künft'ger Zeit?
In neuer Form das alte Leid,
Mit neuer Laſt die alte Noth,
Der Mühen viel um wenig Brod,
Um wenig Liebe — große Pein,
Untreue, Selbſtſucht, falſchen Schein;
So war es ja, ſo bleibt es ſtehn,
Bis Erd' und Himmel gar vergehn.

Digitized by Google

Guter Rath.

Mit der Hoffnung mußt du brechen,
Eh mit dir die Hoffnung bricht;
Denn was Stunden dir verſprechen,
Bringen lange Jahre nicht.
Auf das ſchöne Morgenroth
Geht der Regen in die Fluren,
Und in manchen Roſenſpuren
Junger Wangen ſitzt der Tod.

Heute mit den Wolken ſchweifen,
Morgen an des Schiffleins Bord,
Bald die Sterne willſt du greifen,
Doch die Woge ſpielt dich fort.
Nur das Auge frei und licht!
Und vor allen deinen Schwächen
Mußt du mit der Hoffnung brechen,
Eh' mit dir die Hoffnung bricht.

Digitized by Google

Geduld.

Geduld, ob auch das Herz dir bricht!
Du weißt, es endet jede Noth;
Und wendet sie das Leben nicht,
Sie wendet doch zuletzt der Tod.
Nur laß der eitlen Hoffnung Wahn!
Geduld! in dieser mußt du ruhn;
Denn was die Erde nicht gethan,
Das wird an dir der Himmel thun.

Digitized by Google

Entschädigung.

Du grollst. Woher dein bittrer Gram?
Weil dir die eine Stunde nahm
Die Hoffnung langer Jahre?
Und doch, der Himmel nahm dieß Gut,
Damit dein Schmerz in heilger Hut
So treuer es bewahre,
Und daß auf stiller Thränen Fluß
Der Sehnsucht Nachen mit dem Kuß
Des Friedens niederfahre.

Digitized by Google

Vertrauen.

Du haſt gepflügt, du haſt gebaut,
Du ließeſt dir es werden ſchwer;
Nichts fehlt nun deiner Sache mehr,
Als nur ein Herz, das Gott vertraut.
Du mußteſt ſtill das deine thun,
Das andere gib in jene Macht,
Die — während deine Hände ruhn —
Dein Werk vollendet über Nacht.

Digitized by Google

Schneeglöckchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorfrühling.

I.

Ich höre ſüßen Vogelſchall;
Noch iſt es nicht die Nachtigall,
Beſchneit ſind Flur und Lauben;
Mich locket luſt'ger Amſeln Schlag,
Ich muß hinaus zu Feld und Hag,
Soll ich das Wunder glauben.

Und horch, es thaut, es weht und klingt,
Das Bächlein rinnt, die Knoſpe ſpringt,
Die Lerche ſteigt im Grunde;
Auf Bergen liegt der Sonnenglaſt,
Nun kommt der Storch und bringt in Haſt
Des nahen Frühlings Kunde.

O märchenſüße Blüthenzeit,
Soll noch einmal in Luſt und Leid
Dein Zauber mich erfaſſen?
Ich hab' geträumt, geſehnt genug, —
Und doch, den wonneſel'gen Trug,
Ich kann ihn nimmer laſſen.

Digitized by Google

II.

Wer pickt an's Fenster mir so flink? —
Wie magst du kleiner, loser Fink,
So lust'ge Dinge treiben?
Im Schnee noch schwanken Busch und Reis,
Noch malt der Frost aus starrem Eis
Mir Blumen an die Scheiben.

Und doch, mir selber schwillt das Herz,
Schneeglöckchen grüßt, es kommt der Merz,
Mich an den Lenz zu mahnen;
O süße, wundersel'ge Pein:
Es bricht mit aller Macht herein
Ein frommes Frühlingsahnen.

Digitized by Google

III.

Ein Vöglein hör' ich ſchlagen,
Obwohl der Wald verſchneit, verdorrt;
Schneeglöckchen mit Verzagen
Lauſchen dem erſten Frühlingswort.

Und bald, ſo hör' ich's rinnen,
Am Fenſter liegt der Sonnenglaſt;
Mir löſt von allen Sinnen
Sich eine dunkel-ſchwere Laſt.

Ich ſpähe nach den Wieſen: —
Nun brich, was immer brechen muß —
O Herz, die Veilchen ſprießen —
Brich auf im erſten Frühlingskuß!

Digitized by Google

Wieder Lenz.

Ich sah die Tage tief sich neigen,
Das letzte Laub im Wind entflogen,
Und sah in immer engern Bogen
Die Sonne herbstlich niedersteigen.

Und meiner Hoffnung letztes Pochen
Begrub ich bei des Jahres Wende;
Dann war der blöde Traum zu Ende
Und doch mein Herz noch nicht gebrochen.

Und nun da neu die Fenster thauen,
Da bald die Bächlein wieder offen,
Wie sollt' ich nicht mit frischem Hoffen
Dem jungen Lenze mich vertrauen?

Digitized by Google

Auferstehung.

Derweil ich noch des Winters pflag,
Da zog der Frühling ein zur Nacht;
Schon stehn in Knospen Busch und Hag, —
Zum Ostertag
Will jedes Zweiglein gehn mit Pracht;
Und süßer als ich je gehört
Erklingt des Sprossers Lied im Laube;
Nun hat der neue Frühlingsglaube
Mit altem Traum mein Herz bethört.

Und käme nur der Lenz allein; —
Nun quillt die Sehnsucht auch zumal;
Wie tief versenkt im tiefsten Schrein, —
Vom lichten Schein
Ist all erwacht die holde Qual.
Und süßer als ich je gedacht,
Lockt auch die Liebe mich zum Walde;
O reiches Herz, nun faß' und halte
Dein schönes Glück mit ganzer Macht.

Digitized by Google

Doppelter Frühling.

Was klingt so hell durch Flur und Wald,
Daß Zweig' und Ranken sich so bald
Die trunknen Augen reiben?
Daß jedes Hälmlein spitzt das Ohr,
Und Baum und Blume, Strauch und Rohr
In tausend Sprossen treiben?
Das ist der Lenz, der zog zu Thal;
Nun, Herz, so faß ihn noch einmal,
Und immer, immer soll dir Frühling bleiben.

Wie regt sich's rings in Ost und West!
Die Vöglein siehst du Nest an Nest
Sich frohen Sangs beweiben;
Und regt nicht selbst in deiner Brust
Sich Blatt um Blatt, als wollte just
Dein Hoffen frisch bekleiben?
Und wär es eitel Traum und Trug,
Nun Herz so halt' ihn fest genug,
Und immer, immer wird dir Frühling bleiben.

Digitized by Google

Und bald, so schlingt ein Blüthenstrauß
Sich um das Fenster dort am Haus;
Schon öffnen sich die Scheiben.
O maiensel'ges Angesicht,
Drin Sterne, Rosen, Thau und Licht
Der Liebe Zauber schreiben, —
Dich grüß' ich, aller Wonnen voll,
Nun Herz ist Frühling, wie es soll,
Und immer, immer muß er dir verbleiben.

Digitized by Google

Frühlingswunder.

Von den Höh'n herabgestiegen
Ist das Licht, das morgenholde;
Bald, und alle Thäler liegen
Ueberhaucht vom Sonnengolde;
Thau und Duft und Vogelschlag
Dringen aus dem kühlen Walde;
Von der Au zur Bergeshalde —
In so wunderreichen Mären
Sich erklären
Will der erste Frühlingstag.

Und nun wieder mich umschlingen
Fühl' ich's mit gewohnten Banden,
Altes Hoffen, neues Ringen
Ist mir selig auferstanden;
Und wie rauh der Herbst mir nahm,
Was der schöne Lenz getrieben,
Ist das Schönste doch geblieben —
Die Erinnrung goldner Tage,
Daß ich frage:
Winter, wo ist nun dein Gram?

Digitized by Google

Darf ich ſäumen, kann ich wählen,
Kann die heißen Pulſe hüten,
Da im wonnigen Vermählen
Mich umſchlingen Laub und Blüthen?
In die duft'ge Flut geſchmiegt
Laß ich Traum an Traum entrinnen;
Eilt das Leben nun von hinnen,
Weiß ich doch, in ſeinen hellen,
Raſchen Wellen
Hab' ich ſelig mich gewiegt.

Digitized by Google

Ein neuer Prophet.

Es ſchallt ein Jauchzen in allen Landen
Von einem Propheten, der auferſtanden;
Der thät auf Bergen, Fels und Gründen,
In Wald und Auen nah und fern
Das Evangelium des Herrn
Mit wunderſamer Kraft verkünden.
Ein grüner Mantel — ſein Gewand —
Den ſchlägt er faltig um die Hüfte,
Ein Moſesſtab iſt ihm zur Hand,
Womit er weckt den Staub der Grüfte;
Von ſeinen Tritten ziehn die Düfte
In würz'ger Fülle durch das Land.
Wer immer kommt zu Lab und Raſt,
Der iſt ihm Freund, der iſt ihm Gaſt
Und froh geladen ihm zum Mahle.
Sein Trunk iſt ächt, die Labe gut;
Doch rinnt ihm nicht der Traube Blut, —
Er ſchöpft aus kühler Felſenſchale.
Nicht hat der Edle Haus und Fach,
Er flieht die dumpfe Mauerzelle,
Und hauſ't in freier Waldeskühle,
Wo, hingeſtreckt auf moos'gem Pfühle,
Er ſich den Himmel nimmt zum Dach
Und Berg und Felſen als Kapelle.

Digitized by Google

So zieht er durch der Christen Reich
Und zieht der Heiden ferne Straßen, —
Ein Priester, wie ihm keiner gleich,
Ein Pred'ger über alle maßen.
Er ruft so Sündern, wie den Frommen:
Das Himmelreich ist nahe kommen!
Herbei ihr Blinden, Lahmen, Tauben,
Ihr Gottverlornen hört und schaut
Die Wunder, die euch rings erbaut,
Und lernt im Schmuck der Erde glauben,
Was euch ein göttlich Wort vertraut.
Herbei ihr Seelen müd und krank!
Wer nie vom Brod des Lebens speiste
Und nie vom Born der Sel'gen trank, —
Heran zu solcher heil'gen Taufe;
Nicht Wasser biet' ich euch, — ich taufe
Mit Feuer euch und mit dem Geist.

Und seht, in dichtgedrängten Schaaren,
Von allen Völkern, allen Zungen
Entströmt die Menge ihren Klausen,
Den Dingen lauschend, die sich draußen
In Wald und Gründen offenbaren.
Und Allen ist's ins Herz gedrungen;
Denn Jeder fühlt und Jeder hört,
Wie tief auch sonst sein Sinn bethört,
Den hohen, himmlischen Propheten
In seines Volkes Zunge reden.

Digitized by Google

Deß ſchallt ein Jauchzen in allen Landen:
Dem Herrn ſei Preis in weiter Welt;
Denn ſein Prophet, ein Friedensheld, —
Der Frühling — iſt uns auferſtanden! —

Digitized by Google

Lenzkönig.

Und als der Frühling kam zum Wald,
Da ſprach er: Holder Sonnenſchein,
Nun ſchmücke mir die Lauben bald,
Denn ſieh, ihr König ziehet ein, —

Lenzkönig und ſein Hofgeſind,
Was ſingt und ſchwingt und Neſter baut, —
Lenzkönig holt das ſchönſte Kind,
Er holt die Muſe ſich zur Braut, —

Die lichte Maid mit goldnem Haar,
Die in der Hand die Harfe führt
Und mit den Klängen wunderbar
Die todten Herzen weckt und rührt, —

Die je dem irdiſchen Geſchick
Die himmliſche Verklärung lieh,
Die Jungfrau mit dem Zauberblick,
Die Himmelstochter „Poeſie.“

Drum auf mit Liedern, Duft und Thau
Ihr Auen, Lerch' und Nachtigall:
Lenzkönig freit die ſchönſte Frau, —
Deß blüht ihr hohen Wunder all! —

Digitized by Google

Deine Stunde.

Der Lenz ist eingebrochen
Zu Nacht mit Duft und Schall;
Es weckt sein lindes Pochen
Die lichten Knospen all.

Weiß nicht wie das gekommen, —
Noch gestern still und todt,
Ist rings die Welt erglommen,
In hellem Blüthenroth.

Nun Herz vernimm die Kunde:
Was dich betrüben mag,
Es kommt auch deine Stunde
Wie solch ein Frühlingstag.

Digitized by Google

Raum dem Lenze.

Thu auf die weiten Pforten
O Wald, zu Klang und Zier;
Der Lenz iſt aller Orten,
Der Lenz will ein zu dir.

Der Lenz will dich begrüßen
Mit Blüthen, Duft und Schall,
Voraus das Lied der ſüßen
Liebtrunknen Nachtigall.

Und nun mein Herz entfalte,
Was dein an Luſt und Sang;
Der Frühling kommt vom Walde
Zu dir in hellem Gang;

Der Frühling und ſein Hoffen —
Die Seele faßt es kaum;
O Himmel gib ihr offen
Den allerſchönſten Raum!

Digitized by Google

Die Welt iſt viel zu enge;
Mach du die Thore weit,
Daß nicht das Herz zerſprenge
So hohe Seligkeit.

Digitized by Google

Frühlings Ueberschwang.

O sende nicht, du holder Mai,
Den ganzen Lenz mit Einem Schlag;
Gib deine Schätze mählig frei,
Ein neues Wunder jeden Tag.

Voraus den leisen, linden Hauch,
Der um die Hecken träumend fließt,
Die Veilchen weckt und an dem Strauch
Der Knospen Kerker sich erschließt;

Bis rings ein lichter Blüthendom
Voll süßen Lebens wogt und schwillt, —
Ein Blumenmeer, ein Wonnestrom,
Der alle Herzen tränkt und stillt.

Und gäbest du, der Liebe gleich,
Aus trunknen Lippen — Kuß um Kuß,
Ein Glück, das sich unendlich reich
Erneut im seligsten Erguß!

Digitized by Google

Wie lag noch gestern stumm und kalt
Das Thal von Nebeln eingehüllt; —
Du hast in einer Nacht den Wald
Mit Liedern, Laub und Duft erfüllt;

Daß meine Brust der Sehnsucht voll —
Und kaum für diese weit genug,
Erzittert, wie sie schöpfen soll
Den reichen Strom in Einem Zug.

Digitized by Google

Winden.

Digitized by Google

Wanderluſt.

Und willſt du wandern wohlgemuth,
So ziehe mit dem Frühling aus;
Wo der die reichen Wunder thut,
Da iſt die Welt ein Gotteshaus;
Die Seele weiß von keinem Leid,
Denn jede Sehnſucht ſchlummert ſtill:
Wer je den Himmel finden will,
Dem gibt der Frühling das Geleit.

Der Frühling und ein jung Gemüth —
Wie ſelig wandern dieſe zwei!
Kein ſüßrer Traum, der tönt und blüht,
Als du mein Herz im ſchönen Mai.
Und grüßte gar zu dieſer Zeit
Die Liebſte mich mit Kuß und Sang, —
Dann Welt, o fahre hin bislang
Mit aller deiner Herrlichkeit!

Digitized by Google

Wandrers Morgenlied.

Neblig dämmern die Gefilde,
Und das Auge, sonder Richte,
Sucht umher im grauen Bilde,
Wo sich ihm der Himmel lichte.

Ob ich's finde, ob ich's fasse, —
Ob der neue Tag errungen,
Was die Zeit mit altem Hasse
Meinem Herzen abgedrungen?

Aufwärts streben Drang und Wille,
Nieder zieht mich die Gewöhnung;
Hielte mir das Eine stille,
Brächte Andres mir Versöhnung! —

Nun, die Pfade liegen offen,
Und so will ich vorwärts schweifen,
Um — wo Höchstes nicht zu hoffen —
Doch das Gute zu ergreifen.

Auch der Nebel, bald zerronnen,
Senkt sich in die Thäler nieder;
Muth, was gestern angesponnen,
Weiter heute spinn' es wieder!

Digitized by Google

Auf den Bergen.

I.

Trage, was dich trübt auf Erden,
Trag' es auf die Bergeshalde;
Droben wirst du ruhig werden,
Denn der Friede wohnt im Walde,

In den öden Felsenhallen,
Wo des Lebens Traum verschollen,
Wo nur stille Wolken wallen
Und die Donner Gottes grollen;

Denn der Friede thront erhaben
Ob der Menschen Thun und Lassen,
Daß im Thale tief begraben
Liegt ihr Lieben und ihr Hassen;

Und du rufst aus blauen Räumen
In die Fernen, die verschweben:
Fahre wohl mit deinen Träumen
Wirres, müdes Menschenleben! —

Digitized by Google

II.

Auf dem Grat, dem riesig hohen,
Stehst du, ätherhell umkreist,
Fühlest durch die Sinne lohen
Frei den hohen Schöpfergeist.

Fühlest wie dich holde Musen
Tränken aus der Gnade Born,
Wie der Himmel dir vom Busen
Abgelöst der Erde Dorn.

Dort getreten und geschoben,
Weil du nicht den Nacken schmiegst,
Trägst du auf den Bergen oben
Leichte Schwingen, und du fliegst.

Freilich wieder nach dem Grunde
Mußt du, wo gebaut dein Nest;
Doch die Wunder solcher Stunde
Hält Erinnrung dauernd fest;

Digitized by Google

Denn in's Leben fortgetragen
Von ſo ſeliger Gewalt,
Magſt du wieder hoffen, wagen,
Und den Segen ſpürſt du bald.

Wenn auch ſonſt dir nichts verbliebe,
Was der ſchöne Tag verlieh, —
Trankſt du doch mit neuer Liebe
Aus dem Born der Poeſie!

Digitized by Google

O Schifflein fahre zu.

Im Strome seh' ich schwanken
Hinab den leichten Kahn; —
Die Wellen und Gedanken
Sind aller Sehnsucht Bahn.
Und immer ohne Rasten
Und immer ohne Ruh,
Dein Glück dir zu erhasten: —
O Schifflein fahre zu.

Und wiegst du noch zur Stunde
Den schönsten Traum am Bord, —
Wer weiß, wie bald zu Grunde
Versinkt dein reicher Hort.
Nur ruhig; deinem Kiele
Zu sicher traueſt du,
Und bist so fern vom Ziele;
O Schifflein fahre zu.

Digitized by Google

Die Wasserfahrt.

Und gleitet nächtlich auf dem Fluß
Hinab mein stiller Kahn,
Wie weht Erinnrung Kuß um Kuß
Mich süßen Schauers an.

Des Mondes Bild, der Wellen Schaum
Der Winde Spiel im Rohr,
Sie flüstern mir den schönen Traum
Vergangner Zeit ins Ohr.

Ein Mühlenrad im Grunde dreht,
Das Wasser rauscht vom Wehr: —
Und ist ein holdes Glück verweht,
Es kehret nimmermehr.

Digitized by Google

Wandrers Mittag.

Ueber Thal und Höhn gebreitet
Hängt der ſommerſchwüle Himmel,
Und in glühender Umarmung
Hält er die verſengte Erde,
Daß in ſeines Kuſſes Brande
Wald und Flur und Heide rauchen,
Daß die Quelle lechzt im Sande
Und die Blumen und die Halme
In dem Qualme
Heißer Lüfte ſchier verhauchen. — —

Langſam am beſtaubten Stabe
Schreit' ich durch verſengte Matten.
Ob mich Abends wohl zur Labe
Wird ein gaſtlich Dach beſchatten?
Mit dem Morgen ausgezogen
Nun gewandert bin ich lange,
Bis die Sonne ſich im Bogen
Tief geneigt zum Untergange.
Doch, indeß ich ſo den müden
Fuß zur Heimath hingerichtet,
Hat ein Wetter ſich von Süden
Drohend über mir geſchichtet;

Digitized by Google

Eine Hütte fern herüber
Schimmert aus der Bäume Mitte;
Und der Himmel wölkt sich trüber,
Und ich haste meine Schritte.
Bald — wenn mit des Tages Schwüle
Ganz vollendet ist mein Wallen —
Wird auf diesen Pfad der kühle,
Milder Regen niederfallen.

Digitized by Google

Wandrers Nachtgefühl.

Ruhelos auf fremden Straßen
Von des Tages Hast getrieben,
Fühltest du im Fliehn und Fassen
Dir ein altes Leid geblieben.

Nun da wieder, dich zu segnen,
Leise dich die Nacht beschlichen,
Ist so lieblichem Begegnen
Auch dein letzter Schmerz gewichen.

Und so gibt die Nacht im Stillen,
Was der Tag dir nimmer brächte;
Denn er dient dem Menschenwillen,
Sie — dem Walten sel'ger Mächte.

Digitized by Google

Heimkehr.

Im fremden Lande klang ein Wort:
O kehre heim ins Vaterhaus;
O kehre heim und ruhe dort
Von deinen stillsten Sorgen aus;

Wo dir der erste Lenz gelaubt,
Dein Herz der ersten Rosen pflag,
Wo du den Himmel noch geglaubt,
Der deinen Träumen offen lag.

O kehre heim zu Wald und Feld,
Zu jeder Stelle lieb und traut,
Wo deine Sehnsucht eine Welt
Aus Ton und Blüthen sich erbaut! — —

Und als ich kam in müder Hast
An's Vaterhaus, zum Lindenbühl,
Wie schauten nach dem fernen Gast
Das Land, die Leute stumm und kühl!

Digitized by Google

Kein Blick, der mir Willkommen bot,
Kein Mund, der meinen Namen rief;
Die Jungen fremd, die Alten todt,
Und nur die Linden rauschten tief,

Die Linden an des Städtleins Thor:
Was suchst du hier der Jugend Glück?
Den Himmel, den dein Herz verlor,
Gibt auch die Heimath nicht zurück. —

Digitized by Google

Deutſchland.

An dich mein Deutſchland fort und fort,
An deinen Gott, den ſtarken Hort,
An deine Zukunft ehrenwerth,
An deinen Trutz, das treue Schwert,
An deiner Marken heilgen Bann, —
Wie weit die deutſchen Eichen lauben —
So lang noch lebt ein deutſcher Mann:
Sie muß ich ewig, ewig glauben.

Und dich mein Deutſchland, deinen Rhein,
Dein Lied — den Troſt, dein Gold — den Wein,
Und deine Söhne treu und wahr,
Und deine Töchter fromm und klar,
Und ſelbſt des Ernſtes ſtillen Zug,
Der an die Stirne dir geſchrieben,
Die Kraft, die Rom und Frankreich ſchlug:
Sie muß ich ewig, ewig lieben.

Und brauſt der Sturm, bedrängt die Noth
Dein Banner golden, ſchwarz und roth, —
An deinem Anker halt' ich Stand,
Bis dein Kolumbus rufet „Land"!

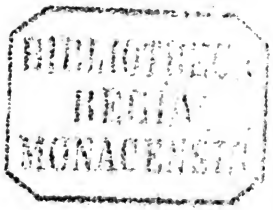
Digitized by Google

Bis daß der Freier dir getraut,
Dem sehnend deine Arme offen;
Denn treu mit dir, du edle Braut,
Auf deinen Heiland muß ich hoffen.

O deutsches Herz zu gründen kaum
In Glauben, Lieb' und Hoffnungstraum, —
Eh' dir verloren diese drei,
Viel lieber brächst du selbst entzwei.
O deutsches Land und deutsches Herz,
Geduld, wie tief du noch beklommen:
Nach langem Winter kam dein März
Und endlich wird dir Ostern kommen.

Digitized by Google

Waldmeiſter.



Digitized by Google

Digitized by Google

Waldnacht.

Wo wohnet aller Enden
An Wonnen wunderfalt'
So liebliches Verſchwenden,
Als tief im dunklen Wald?
Dich grüß' ich, grüne Laubesnacht: —
All' Trauern mir zu wenden,
Deß haſt du ſüße Macht.

Wie oft nach deinem Grunde
Mich trieb ein leiſer Gram,
Vom Himmel ward mir Kunde,
Weil mir ſein Friede kam.
Dich grüß' ich, kühle Waldesnacht,
Auf daß mein Herz geſunde
In deines Domes Pracht.

Nach dem verlornen Eden
Biſt du das weite Thor;
Dein Duft iſt leiſes Beten
Und jedes Blatt iſt Ohr.
Dich grüß' ich, heil'ge Waldesnacht;
Willſt du vom Höchſten reden,
Ich lauſch' in Angedacht.

Digitized by Google

Wenn wo der Schöpfer säumen
Und Sabbath halten mag,
So ist's in deinen Räumen,
Du dunkler Eichenhag.
Dich grüß' ich, stille Waldesnacht;
Will unten ruhn und träumen,
Du droben schauerst sacht.

Digitized by Google

Zum Walde.

Zum Walde mußt du wandern gehn,
Zum grünen Hag, zum dunklen Tann,
Drin all die Wunder noch geſchehn,
Von denen je die Liebe ſann;
Zum Walde, wo vom jungen Reis
Dein Herz ein junges Hoffen bricht,
Zum Wald, der all' dein Sehnen weiß
Und deine ſtillſte Sprache ſpricht.

Im Walde klingt das leiſe Wort,
Dem du gelauſchet lang und tief,
Und jeder Name ſäuſelt dort,
Den je dein Herz in Liebe rief,
Und was hier außen ſtumm und kalt
An deiner Bruſt vorüberzieht,
Das weiht der Wald, der heil'ge Wald,
Das rauſcht er dir in Ton und Lied.

Digitized by Google

Und wanderſt du im Wald allein, —
Wo hat die Erde ſchönern Raum?
Und ruhſt du drinnen gar zu Zwei'n, —
Wo hat der Himmel ſel'gern Traum?
Und grüßt vom Grunde her ſobald
Ein fernes Poſthorn in den Hag,
Dann gibt der Wald, der grüne Wald,
Was Erd' und Himmel je vermag.

Digitized by Google

Waldmährchen.

Und wieder deinen dunkeln Saum
Mit Schauern grüß' ich, grüner Wald;
Und wieder rührt ein alter Traum
Mein Herz mit seliger Gewalt.

Als läg' versunken dort zu Grund
Im Königsschloß die schönste Maid,
Die schlief' und harrte bis zur Stund,
Des Knaben, der sie löst und freit.

Deß ziehn hinunter Jung und Alt,
Die Ritter sammt der Knappen Troß:
Es schweigt der Wald, der dunkle Wald,
Und Keiner weiß das Zauberschloß.

Bis daß hinaus zum grünen Tann
Wandert ein edler Königssohn,
Der löst die Jungfrau von dem Bann
Und nimmt ihr Herz und erbt den Thron.

Deß rauscht der Wald in Duft und Sang
Und alle Blüthen geben Schein;
Er weiß: Der all dies Glück errang,
Der edle Prinz bin ich allein.

Digitized by Google

Waldhornklang.

Es tönt ein Hörnlein durch die Nacht,
Deß lauscht umher der Waldesraum;
Mir ist in stiller Brust erwacht
Aus alter Zeit ein süßer Traum, —

Der Traum von einem Schloß am See;
Der Nachen schwamm im Mondenschein,
Die Laute klang, es saß die Fee
Im Rosenhag und harrte mein.

Sie sang an meine Brust gelehnt:
O nimm und gib im selgen Kuß —
Nimm Alles was dein Herz ersehnt
Um Alles was es lösen muß.

Sie nahm dahin — das schöne Weib —
Der Jugend Blüthe, Lust und Glück,
Sie nahm mir Seele hin und Leib
Und ließ mir nur den Traum zurück,

Digitized by Google

Den Traum, der meine Thränen nun
Mit süßen Bildern weckt und söhnt,
Wenn rings die dunkeln Lande ruhn
Und durch die Nacht ein Waldhorn tönt.

Digitized by Google

Waldvöglein.

Es ruft ein Vöglein aus dem Wald:
Kehr ein, kehr ein zu Busch und Hag;
Im kühlen Grunde heilet bald
Was je dein Herz verwunden mag.

O Vöglein, locke nicht so lieb,
Du weißt nicht wie so fern von hier
Die Liebste sang, die Liebste schrieb:
Kehr ein du trauter Schatz bei mir.

Und hätt' ich Schwingen gleich wie du
Und so mein Lieb' im Rosenstrauch:
Kehr ein, kehr ein zur Waldesruh,
Wie du mein Vöglein säng' ich auch.

Digitized by Google

Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Ich zog so gern zum grünen Wald,
Wenn früh die Lerche sich erschwang,
Und wenn aus dunklem Hinterhalt
Der Drossel süßes Lied erklang.
Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Denn als ich kam zum Buchenschlag,
Da sang ein Vöglein ohne Scheu:
Kehr um, kehr um; im dunklen Hag
Da ging verloren manche Treu.
Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Und bald so schlug der Sprosser auch,
Daß es erscholl in Laub und Wind:
Kehr' ein, kehr' ein zu Busch und Strauch,
Da harret dein das schönste Kind.
Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Denn als ich kam zum tiefen Tann,
Dort saßen Zwei auf weichem Platz;
Er war ein schmucker Jägersmann
Und sie, nun ja — mein eigner Schatz.
Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Digitized by Google

Und hab' ich auch mein Leid verschmerzt,
So singen's doch die Vöglein all,
Die Drossel, die voll Spottes scherzt,
Und mit Gefühl die Nachtigall.
Ich geh' nicht mehr zum grünen Wald.

Digitized by Google

Gesang im Walde.

Wenn du des Morgens wanderst in dem Walde, —
Noch schläft der Grund, es dämmern erst die Höhn,
Die Bächlein nur erklingen von der Halde,
Und durch das Laub die Lüfte hörst du wehn: —
Dann wächst dein Herz, du spürst den regen Drang,
Dich auszusprechen an die Weltenseele,
Ein süßer Reiz erschüttert deine Kehle,
Er wird zum Tone, wird zum hellen Sang.

Und nun geboren ist dein Morgenlied;
Begleitet von dem Takte deiner Sohlen
Erschwingt es sich durch Lüfte, Wald und Ried,
Vom Himmel dir die Freude heim zu holen;
Durch alle Wipfel zittert deine Lust,
Daß sich in Schauern rühren ihre Blätter,
Dem Vöglein gleich bei lauem Frühlingswetter
Treibt dich die Macht, der du gehorchen mußt.

Doch nimmer lange wanderst du allein;
Ein Musensohn, ein munterer Geselle,
Vereint sich dir; — wie holder, wenn zu Zwei'n
Die Töne sich verschlingen — Well an Welle!

Digitized by Google

Ein Dritter kommt, nun wird die Runde schön,
Sein voller Baß besiegelt Höh' und Mitte,
Und eure Herzen wie die gleichen Schritte
Vereinen sich im hellen Dreigetön.

Ein Vierter noch, ein Fünfter kann nicht fehlen;
Ihr lagert euch, die Lust ist allgemein;
Vom lauten Sange glühn die muntern Kehlen,
Die Flasche kreist, zum Liede fließt der Wein,
Und immer neue Sänger ziehn hinaus,
Der Jäger auch, — den Jäger lieben Alle —
Der Chor ist voll, und aus der Waldeshalle
Erbaut sich euch ein heitres Bundeshaus.

So steht ihr denn zum schönen Kranz gefestet,
Der aus sich fort nur das Gemeine drängt,
Der Eiche gleich gewurzelt und geästet,
Daran die Freiheit ihre Blüthen hängt.
Und nun heran, wer Herz und Ton beisammen,
Wer fromm die Brust und frei die Stimme trägt;
Das ist ein Liebesbund, der seine Flammen
Wer weiß wie weit, in welche Zukunft schlägt!

Digitized by Google

Herbst im Walde.

In dem Winde kommt geflogen
Welkes Laub zu meinen Füßen;
Herz, und du bist ausgezogen,
Deinen Frühling zu begrüßen?

Frühling war es, als du träumtest
Von den künft'gen schönen Tagen;
Nun du deinen Lenz versäumtest,
Lerne schweigen und entsagen.

Schlummre wieder — oder rüste
Deine Schwingen, gleich dem Schwane,
Der den neuen Lenz begrüßte
Drüben über'm Oceane.

Digitized by Google

Abschied vom Walde.

O welkes Laub, du schnöde Zier,
Was rauschest du mir trüben Gruß,
Als wüßt' ich nicht, wie bald mit dir
Das schöne Leben scheiden muß.

Und hätt' ich's nimmer im Gemüth,
Mein Herz doch mahnte müd und schwer;
Wohl fröhlich ging es einst zur Blüth',
Und nun wie zieht es still und leer.

Und wüßt' ich's nicht, mir sagt' es auch
Das Schifflein dort im Niedergang,
Und ach im Wind ein leiser Hauch,
Darin ein „Lebewohl" verklang.

Digitized by Google

Mohnblumen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abendstimmen.

I.

Von den Höhen in's Gelände
Legt die Nacht die linden Hände,
Durch die Wipfel leis in Tönen
Weht ein stillendes Versöhnen;
Auch die Vöglein in dem Laube
Zwitschern: Hoffe, liebe, glaube! —
Und die Glocke singt im Liede:
Herz, nun balde kommt dein Friede.

Digitized by Google

II.

Friede von oben
Segnet Alles
Was ruhen mag;
Die Glocken loben
Fernen Schalles
Den stillen Tag.
Mildes Versöhnen
Durchfließt den Hain: —
Bei diesen Tönen
O schlummre ein.

Digitized by Google

III.

Des Abends um die ſtille Zeit
Da ſchweigt des Lebens Werk und Thun,
Die Menſchenbruſt, von Luſt und Streit
Ermüdet, will in Frieden ruhn.

Des Abends um die ſtille Zeit
Da tönt die Glocke durch das Land,
Und leget auf dein Herzeleid
Und auf dein Glück die milde Hand.

Des Abends um die ſtille Zeit
Vernimmſt du wohl ein leiſes Wort:
Nun Menſchenſeele ſei bereit;
Wer weiß wie balde gehſt du fort.

Des Abends um die ſtille Zeit
Vergiß nicht, daß in ſolcher Friſt —
Wenn dir die Heimath noch ſo weit —
Der Himmel ſo viel näher iſt.

Digitized by Google

IV.

Nun an den Bergen der Tag verglüht,
Geht leises Sinnen durch mein Gemüth;
Was ich getragen im Morgenroth —
Viel schönes Hoffen — ist kühl und todt!
Das Auge wend' ich, zu grüßen weit
Gen Abend die selige Jugendzeit.

Als noch mein Frühling der Rosen pflag:
„Willkommen — sang ich — du junger Tag!"
Nun in die Dämmrung verhauch' ich sacht:
„Willkommen du lind versöhnende Nacht,
Die leise mich wiegt aus Glück und Leid
Gen Abend in selige Jugendzeit!

Es zog ein Ton wie der Lorelei,
Deß brach manch' sehnendes Herz entzwei; —
Und bricht auch meines, wo mag es ruhn,
Als in der Heimath, wo träumend nun
Dir jede Erinnrung noch geweiht
Gen Abend, du selige Jugendzeit.

Digitized by Google

V.

Wenn sich der Tag zur Dämmrung neigt,
Wenn rings das Leben ruht und schweigt
Und nur die Quellen klingen,
Und nur die Lüfte, Laub und Reis
Im Mondesschimmer flüstern leis
Von fremden, seltnen Dingen:

Dann spricht ihr tiefstes Wort die Nacht,
Sie spricht es Einem, der noch wacht,
Und selig schreibt er's nieder,
Und singt es leise, singt es laut,
Was ihm die heil'ge Nacht vertraut:
Das schönste seiner Lieder.

Digitized by Google

Abendlandschaft.

In dem dämmer-grünen Aether
Dunkel ruhn des Thales Hügel;
Nur die grauliche Kapelle,
Die des Berges Stirne krönet,
Leuchtet noch im Abendgolde.
Eines Glöckleins fromm Geläute
Rufet heim den fleiß'gen Winzer,
Der im Gang nach seiner Hütte
Zum Gebet die Hände faltet.
Dort, wo sich des Thales Windung
In die duft'ge Ferne ziehet,
Glänzt des Flusses Silberfläche
Bis hinaus wo sich im Nebel
Höhen, Thal und Strom verlieren. —
Noch ein Nachen eilt hinunter;
Drei Gesellen schaukeln drinnen,
Und sie scherzen und sie singen,
Daß das Echo rings erwachet.
Fahret wohl ihr muntern Gäste,
Ziehet, ziehet in die Weite,
Ach und nehmt an Bord mein Sehnen,
Ob es an dem fernen Strande
Eine liebe Heimath finde.

Digitized by Google

Am Teiche.

Goldne Glut auf feuchtem Rund,
In dem Schilfe ſpielen Winde,
Drüben legt des Dorfes Linde
Breite Schatten auf den Grund.

Eine Waſſerroſe haucht
Keuſchen Duft empor vom Teiche,
Während dort der Mond das bleiche
Antlitz in die Wellen taucht.

Nun vom Walde weht der Nord,
Daß des Spiegels Pracht zerſplittert;
Doch auf tauſend Wellen zittert
Noch das Bild des Mondes fort.

Eine Herde, von der Hut
Heimgekehrt auf ſtaub'gem Pfade,
Treibet, lüſtern nach dem Bade,
Durch des Weihers klare Flut;

Ach, und all die Zauberwelt,
Aufgeblüht aus Duft und Strahlen
Wie ein Traum von Idealen,
Hat der Thiere Huf zerſchellt!

Digitized by Google

An die Sterne.

Um euern Frieden neid' ich euch, ihr Sterne,
Ihr schwebt erhaben über Leid und Klage
Und weckt allein die Sehnsucht nach der Ferne, —

Ein Heimweh, wie des Weihnachtsbaumes Kerzen
Nach unsrer Kindheit Traum, — und mit der Wage
Der Hoffnung theilt und wiegt ihr unsre Schmerzen.

Doch Eines ist euch ewig fremd geblieben:
Das Glück der Herzen, die mit Einem Schlage
Den ganzen Himmel schöpfen, weil sie lieben:

Und aber Eines habt ihr nie gesprochen:
Ob drüben auch mit ungelöst'ter Frage
Nach seinem Himmel schon ein Herz gebrochen.

Digitized by Google

Wilde Roſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebe und des Traumes Gang.

Ueber's Bächlein ein Steg,
Ueber Ströme ein Kahn,
Durch das Meer hin ein Schiff
Finden alleweil Bahn.

Und wo's Schifflein nicht fährt,
Wo kein Fuß mehr hat Raum,
Dahin kommt noch die Lieb',
Und dort wandelt der Traum.

Digitized by Google

Ein Herz in Lieb'sgedanken.

Ein Herz in Lieb'sgedanken,
Ein Schifflein in dem Sund,
Was mag so lustig schwanken
Und hat so falschen Grund?

Wo schwingt sich eine Brücke,
Die trägt so trüglich's Gut
Als wie in seinem Glücke
Ein jung verliebtes Blut?

Kein Ding ist sonst zu finden,
Das so der Welle gleicht,
Es geht mit Sturm und Winden
Und bricht auch also leicht.

Digitized by Google

Weder Mond noch Sterne.

Es gehen Mond und Sterne
Nicht auf so fromm und klar,
Als über einem Herzen
Ein treues Augenpaar;

Und weder Mond noch Sterne
Beschirmen dich so licht,
Als wie ein stillbeglücktes,
Geliebtes Angesicht.

Und weder Mond noch Sterne
Verscheiden also bleich,
Als wenn zwei Augen brechen,
An Lieb' und Thränen reich.

Digitized by Google

An ihr Auge.

I.

Wie dein Auge — traumbewußt —
Senkt das schlummertrunkne Lid,
Wie sein Strahl um meine Brust
Ahnungsvolle Kreise zieht,
Wie es Sterne, Duft und Blüthe
Im Gemüthe —
Jeden Hauch erweckt zum Lied,
Und die Siegel löset sacht
Jeder Ahnung, die noch schliefe —
Nenn' ich es die stille, tiefe,
Unerschöpfte Frühlingsnacht.

Ach, und wenn in süßer Flut
Mir dein Auge überquillt,
Wenn sein Strahl dem trunknen Muth
Leuchtend Kuß um Kuß vergilt,
Wenn es aus dem Strom der Güte
Mein Gemüthe
Mit so reicher Labung stillt,
Daß der Rosen, die es pflag,
Tausend Knospen glühn und schwellen, —
Nenn ich es den freudehellen,
Unerschöpften Frühlingstag.

Digitized by Google

II.

Weide mich in deinem Bilde,
Süßes Auge, laß geschehn,
Daß die Wunder deiner Milde
Tief durch meine Seele gehn.

Aus dem Dunkel deiner Lider
Laß die stummen Melodien
Deiner Strahlen hin und wieder
Leuchtend durch mein Leben ziehn.

Fülle so mit deinem Frieden
Meiner Seele Traum und Thun,
Daß sie von der Welt geschieden
Mag in deinen Himmeln ruhn.

Oder laß mein Herz sich wiegen
In dem tiefsten aller See'n,
Selig durch die Wogen fliegen,
Oder taumelnd untergehn.

Digitized by Google

Seliger Tod.

In deinen Augen möcht' ich sterben,
Im Herzen dir begraben sein;
Dir gäb' ich Leib und Seel' zu erben,
Und nur die Treue bliebe mein,
Und nur das tief gehegte Wissen,
Nichts mehr zu haben für und für,
Und mein — das selige Vermissen
Der Ruhe, die versenkt in dir,
Und mein zuletzt der Blume Schmerzen,
Die still um dein Verlangen wirbt,
Und — wenn gebrochen — dir am Herzen
Den süßen Tod der Treue stirbt.

Digitized by Google

Wettstreit.

Erd' und Himmel wollten rechten,
Wer im schönsten Schmucke glänze,
Und der Himmel ließ sich flechten
Um das Haupt die Sternenkränze,
Und den Bogen spannt' er kühn,
Hieß den Mond, die Sonne leuchten,
Und aus dunklem Schoß die feuchten
Perlen ließ er niedersprühn.

Und die Erde schuf nur Eines,
Daß den Himmel sie besiege,
Nur dein Auge, tief wie keines,
Und der reinsten Seele Wiege;
Während aller Sterne Pracht
Matt nur seinen Zauber spiegelt,
Liegt in seinem Blick entsiegelt
Erd' und Himmel, Tag und Nacht.

Digitized by Google

Nachwirkung.

Wenn ich deiner Blicke reinen
Aether dürfte einzusaugen,
Bald, geblendet von den deinen,
Muß ich senken meine Augen;

Denn aus jenes Lichtes Bronnen
So viel Schimmer seh' ich fließen,
Daß sich wie vor tausend Sonnen
Zitternd meine Wimpern schließen.

Aber wie der Blendung Schmerzen
In geschloßnen Augenliden,
Wirkt dein Bild mir fort im Herzen,
Wenn du selbst mir längst geschieden.

Digitized by Google

Schmerz des Verſagens.

O richte nicht mit ſtillem Weh
Dein Aug' zu jenem Stern empor,
Den tiefen Blick, in welchem je
Mein ganzes Weſen ſich verlor.

Er fleht ſo leiſe, fleht ſo lieb,
Daß es die Seele mir verzehrt,
Als ſpräch er bittend: Gieb, o gieb
Den Himmel, den mein Wunſch begehrt.

Und weißt es doch, wie weh mir's thut,
Wenn mit des Zaubers ſüßem Bann
Dein Auge ſehnt nach einem Gut,
Das dir mein Herz nicht bieten kann.

Digitized by Google

Erscheinung.

Sie schwebte hin, die himmlische Gestalt, —
Ich sah den Frühling wandeln durch die Matten,
Es war ein Bild voll Klarheit, ohne Schatten,
Ein Engel so voll Milde wie Gewalt.

So schritt sie sicher, züchtig, unbewußt
Der Wunder, die in ihrem Wesen lagen;
Sie schien ein Krönlein auf dem Haupt zu tragen,
Und trug nur eine Rose auf der Brust.

Ein Lied voll stummer Sehnsucht war ihr Gang,
Der Hauch der Anmuth floß um ihre Hüfte; —
Mein Auge folgt' ihr wie durch Abendlüfte
Das Echo folgt der Laute weichem Klang.

So zog sie hin, — mein schöner Tag entfloh!
Nun fragt mein Herz nach seinem süßen Lichte;
Die Rosen nur und die Vergißmeinnichte,
Aus eitler Scham, sind ihres Scheidens froh.

Sie zog dahin, so wie im Morgenland
Erhaben — mild die heil'gen Frauen wallten;
Vor ihr die Hände gläubig mußt' ich falten:
„Nimm auf mein Herz in deine fromme Hand!"

Digitized by Google

Versenkung.

Ich hab' in eine Seele,
In deine Seele geschaut;
Sie leuchtete vom Juwele
Der Wehmuth überthaut,
Blau wie des Himmels Helle
Und tiefer als das Meer;
Ich schöpfte Well' um Welle
Und schöpfte sie nimmer leer.

Sie lag in deinen Augen
Mir offen bis zum Grund,
Ich träumte, sie zu saugen
Von deinem süßen Mund;
Deß trag ich Herz und Sinne
Verwirrt in trunkner Schau;
Heile mit holder Minne,
Heile mich, schöne Frau.

Digitized by Google

Zauber der Liebe.

I.

O nenne mir die süße Macht,
Die mich in deine Nähe bannt,
Und mit dem milden Hauch der Nacht
Die trunkne Seele übermannt!

Du hast den Frieden, der mir fehlt;
Wenn nicht bei dir, wo find' ich Ruh?
Denn jedes Glück, das mich beseelt
Und jeder Segen kommt wie du.

In deinem Wesen zieht ein Ton,
Von Sehnsucht, Traum und Duft beschwingt,
Ein ahnungsreiches Wort, davon
Mein tiefstes Innre widerklingt.

Digitized by Google

II.

Du leuchteſt auf — mein Frühlingsbild,
Und füllſt mein Herz mit Duft und Schall,
Dann blüh'n die Veilchen im Gefild,
Im Walde tönt die Nachtigall.

Und wendeſt du dein Angeſicht,
So bleicht der Roſe ſüßes Roth,
Der holde Tag verliert ſein Licht,
Die weite Welt iſt ſtumm und todt,

Und alle Lieder ſchlummern ein,
Die je mein träumend Herz bethört:
Du biſt das Licht, der Ton allein,
Darin die Seele ſieht und hört.

Digitized by Google

III.

Du wandelst in des Morgens Pracht,
Durch meinen Himmel wandelst du;
Du ruhst, indeß mein Sehnen wacht,
In meinem Herzen deine Ruh.

Da schmückst du mit der Rosen Flaum
Dein märchenhaftes Schlafgemach,
Da küßt dein Lächeln mir den Traum,
Den Frühling erster Liebe wach.

Da legst du wohl die linde Hand
Auf manche Wunde, tief und weh,
Und holest dort herauf zum Strand
Der Perlen manche aus der See.

Du wandelst in des Morgens Pracht,
Durch meinen Himmel wandelst du;
Du ruhst, indeß mein Sehnen wacht,
In meinem Herzen deine Ruh.

Digitized by Google

Warum.

Warum nur du, nur du allein
Der Himmel meines Lebens bist,
Warum in dir nur Frühlingsschein
Und ohne dich der Winter ist?

O frage, frag' die Nachtigall,
Das Röslein frage dort am Hag,
Warum ihr süßer Duft und Schall
Nur mit dem Lenze gehen mag;

Und so den Stern, warum er nur
An seine Nacht mit Sehnen denkt, —
Den Bach, warum auf jeder Spur
Sein Gang hinab zum Strome lenkt? —

Und theilest du die holde Qual,
Die mir das Herz zu deinem zieht,
Du folgest sonder Ziel und Wahl,
Und fragest nie wie das geschieht.

Digitized by Google

Wie du so lieb mir bist.

Es duftet's jede Blüthe,
Wie du so lieb mir bist;
Weiß nicht, wie mein Gemüthe
So gar verrathen ist;
Ich hab's allein der Nacht vertraut,
Daß sie es treu behüte:
Wie du so lieb mir bist.

Wußt nimmer, daß zu schweigen
Der Wald so leicht vergißt;
Nun singen's in den Zweigen
Die Vöglein alle Frist,
Und auch die Blätter flüstern leis,
Die sich im Winde neigen,
Wie du so lieb mir bist.

So Laub als Vöglein trieben
Mit mir wohl schlimme List,
Weil allerstillstes Lieben
Kein glücklich Herz ermißt;
Denn nur auf einer Rose Saum
Mit Schmerz hab ich's geschrieben:
Wie du so lieb mir bist.

Digitized by Google

Angedenken.

Nicht einſam lebſt du mir im Herzen,
Mit deinem Bilde kommt und flieht
Ein ſüßes Spiel von Luſt und Schmerzen,
Ein Sternenblick, ein Schwanenlied;

Mit dir ein Schauern, wie's im Walde
Das erſte Veilchen ſtill erlauſcht,
Wenn mit dem Gruße: bald, o balde —
Der Frühling durch die Wipfel rauſcht;

Mit dir der Wellen leiſes Wogen,
So ruhelos, ſo leuchtend auch;
Mit dir durch meine Bruſt gezogen
Kommt aller Sehnſucht Traum und Hauch.

Es iſt dieß ſüße Deingedenken
Ein Frieden, der mich überwacht,
Ein frommes, ſinnendes Verſenken
In das Geheimniß ſtillſter Nacht,

Ein Opfer, wie es im Juwele
Des feuchten Auges je zerfließt,
Ein leiſes Wort, das meine Seele
Im Buche der Entſagung lieſt.

Digitized by Google

Phantasie der Liebe.

Ich möchte ziehn im Mondenlicht,
Das um dein süßes Antlitz fließt,
Dich grüßen im Vergißmeinnicht,
Das deiner Augen Sprache liest,

Und baden mich in seinem Thau,
Wenn sich's an deinen Busen schmiegt,
Und mit ihm schwelgen in der Schau
Des Himmels, der ihm offen liegt,

Und ach versinken ganz und gar
Mit Allem was die Welt umschließt,
Möcht' ich an jenem Rosenpaar
Das schwellend dir am Herzen sprießt.

Und doch, der allerschönste Tod
Mir Auferstehung würd' er sein,
Wenn deine Lippe, blüthenroth,
Mir hauchte: Ewig bin ich dein! —

Digitized by Google

Mein Herz und du.

Mein Herz und du: — ſo ruhet überwacht
Vom lichten Mond die traumbeglückte Nacht.

Wie dir mein Herz — ſo folgt der Abendſtern
Dem Gang der Sonne einſam, ſehnend, fern.

Mein Herz und du — ſo küſſen unbewußt
Sich Aug' und Thräne bald in Leid, in Luſt.

Wie dich mein Herz — ſo wiegt den ſüßen Klang
Die Aeolsharfe bei der Lüfte Gang.

Mein Herz und du: — die Sehnſucht und ihr Bild;
Es blüht ihr Schmerz, doch ewig ungeſtillt!

Digitized by Google

Das Leid, das du verkünden mußt.

Du ziehest mild und gnadenreich;
Von deines Auges Strahl berührt,
Erschrickt mein Herz, der Blume gleich,
Die ihres Lenzes Odem spürt.

Du kommst, — und meine Nacht erhellt
Der milde Mond; du ziehst davon
Und von den Blüthen meiner Welt
Entfällt die schönste mir — der Ton.

Ich möchte fragen, ob du sei'st
Der Friedensengel, ob sein Traum;
In deiner Hülle schwebt der Geist
Der Liebe durch den Erdenraum.

Du aber wandelst unbewußt
Der Sehnsucht, die dein Kommen giebt;
Das Leid, das du verkünden mußt,
Ist nur mein' Schmerz, der still dich liebt.

Digitized by Google

Wirkung.

Ein Kindlein, das im Nachtgebet
Sein Herz dem Himmel hat vertraut,
Weiß nun, daß es zur Ruhe geht,
Von ihm behütet und beschaut.

So zieh' auch ich zur Ruhe ein,
Und fühle, daß mein Engel wacht,
Weil ich aus tiefster Seele dein,
Du süße Heilige, noch gedacht.

Digitized by Google

Der Liebsten Schmuck.

Wohl Frühlings ging ich durch die Au
Zur Seite der allerschönsten Frau:
Was streust du nun, o Blüthenhag,
Damit die Holde sich schmücken mag? —
Er gab ihr Veilchen und Rosen,
Darin die Glut des Maienmorgens lag.

Und als wir an des Baches Rand
Lustwandeln gingen Hand in Hand:
Was hast du, Silberflut, bereit,
Zu schmücken die wunderschönste Maid?
Sie gab mir lichte Perlen,
Daß also köstlich prangte kein Geschmeid.

Und als wir ruhten am Erlenbühl:
Was spendest du nun, mein Wald so kühl,
Das werth der Liebsten sei als Preis? —
Da sang's im Laube, da klang durch's Reis
Das schönste aller Lieder,
Davon mein Herz noch je zu singen weiß.

Digitized by Google

Nun trägt die allerschönste Frau
Im Augenpaar der Veilchen Blau,
Der Rosen Schmelz im Angesicht,
Im süßen Mund die Perlen licht
Und Philomelens Stimme,
Wenn sie der Liebe hohes Wunder spricht.

Digitized by Google

Der Treue Sieg.

Dich hab' ich längst in Lieb' getragen,
Mir still im Herzen lebtest du;
Dir weiht' ich nächtlich meine Klagen
Und dir am Tage Glück und Ruh.
Ich ging, mit deinem Stolz zu kriegen,
Doch ward mir keiner Hoffnung Schein: —
Ich wollt' im Sturme dich besiegen,
Und nur die Treue siegt allein.

Da griff ich in die volle Laute,
Mein tiefstes Fühlen klang im Ton;
Du lauschtest mild, dein Auge thaute,
Und dich mein eigen träumt' ich schon;
Du sahst mich dir zu Füßen liegen,
Doch meinem Flehen sprachst du „nein!" —
Ich wollte dich im Lied besiegen,
Und nur die Treue siegt allein.

Als nun der Blick zerfloß in Trauern,
Der immer fromm zu dir geschaut,
Da mußte dich die Treue dauern,
Die dir so wandellos vertraut;

Digitized by Google

Du sankst an meine Brust verschwiegen
Und hauchtest leis das erste „Dein!“ —
„Du wolltest stolzen Muthes siegen,
Doch nur die Treue siegt allein!“ —

Digitized by Google

Verlangen.

An deinen Busen laß mich sinken,
Die Alpenrosen unter'm Schnee
Im Kusse pflücken, laß mich trinken
Aus deiner Augen tiefem See;

Laß meine Blicke sich verklären
In jener Sterne sel'ger Schau;
Laß mich verglüh'n in ihren Sphären,
Wie in der Lilie stirbt der Thau.

O süßes, seliges Versiegen! —
Doch süß'rer Taumel, traumbewußt
Der Sehnsucht leisen Kahn zu wiegen
Auf jeder Welle deiner Brust!

Du aber ziehst — ein Lenz voll Blüthen,
Zu Füßen liegt dir jede Huld, —
Ein Eden, das die Engel hüten —
Und mein Verlangen nennst du Schuld.

Digitized by Google

Im Traume selig.

Nun kannst du fröhlich fort ins Weite,
Nun Herz ist alles wohl und gut;
Hat doch die Liebste mir zur Seite,
An meiner Brust hat sie geruht.
Ihr Sternlein schlaft nur — müd' und trübe,
Mir leuchtet andrer Sonnen Schein:
Ich trank den Himmel ihrer Liebe,
Denn ach, sie war im Traume mein.

Und wenn ich wandre heut und morgen,
Mich trübet nimmer ein Verlust,
Mir ruht das schönste Glück geborgen
Erinnrungs-selig in der Brust;
Bis wieder mich die Sterne grüßen,
Bis mich die Dämmrung säuselt ein;
Dann lächelt mir das Bild der Süßen,
Und dann im Traume wird sie mein.

Nur träumend geht mein Herz zu minnen,
Doch treuer als das Leben gibt;
Ist alles Trug und schwebt von hinnen:
Mir bleibt was ich im Traum geliebt.

Digitized by Google

Am Tage sehnend dich vermissen,
Um Abends selig dein zu sein: —
Und bliebst du ewig mir entrissen,
In Träumen ewig bist du mein.

Digitized by Google

Glück der Liebe.

I.

Nun hält mein Herz umfangen
Der Liebe reichen Hort,
Nun ist ihm aufgegangen
Ihr holdes Gnadenwort.

Das las ich ausgesprochen
In zweier Augen Grund,
Das hab' ich frisch gebrochen
Von einem süßen Mund.

Nun quillt mein Freudenbronnen,
Nun tränkt mich solche Huld,
Daß jeder Hauch zerronnen
Von Qual und Ungeduld.

Wie strömt durch meine Sinne
Ein Lenz voll Duft und Thau;
Das thut mit ihrer Minne
Die wunderholde Frau!

Digitized by Google

II.

Nun weicht ihr güldnen Sonnen,
Nun Mond, beschließe deinen Lauf;
Zwei hellre Strahlenbronnen
An meinem Himmel leuchten auf!
Zwei Augen voller Treue,
Zwei Sterne voller Pracht,
Zwei Blumen so voll Bläue,
Daß ihres Thau's ein Tropfen trunken macht.

Ihr Englein auserkoren
Zu Hütern an der Himmelsthür,
Euch ist das Reich verloren,
Ein süßres Auge wacht dafür.
Wer dort um Einlaß riefe,
Dem spräch' es: Sei nicht bang; —
In meines Grundes Tiefe
Ist aller Himmel Auf- und Niedergang.

Nun denn, du lichte Quelle,
So wunderfüßer Wonnen voll,
Laß strömen Well' an Welle,
Davon mein Herz genesen soll;

Digitized by Google

Laß, Thau und Sonne fließen
Auf mich, du Frühlingstag;
Die Rosen fühl' ich sprießen,
Nun hilf, daß ich sie fröhlich pflegen mag.

Digitized by Google

Ständchen.

Wach auf, wach auf, du liebe Maid!
Und hörst du nicht des Freundes Lied,
Das durch die Stille im Geleit
Der sehnenden Akkorde zieht?
Die Sterne schaaren sich zu Hauf,
Daß küssend dich ihr Strahl berühre;
O laß mich nicht vor deiner Thüre
Vergessen flehn: wach auf, wach auf!

Wach auf, wach auf, du schönes Kind,
Und fühlst du nicht auf weichem Pfühl,
Wie süßen Zaubers dich umspinnt
Der Schein des Mondes lind und kühl?
Die Wolken auch, in leisem Lauf
Beschauen dich mit sel'gem Blicke,
Indeß ich süße Seufzer schicke
Zu deinem Ohr: wach auf, wach auf!

Wach auf, du meiner Seele Traum!
Im Laube tönt des Sprossers Schlag,
Bald lüftet an der Berge Saum
Den Schleier auch der junge Tag.

Digitized by Google

Die Laute noch zu dir hinauf
Entsendet zärtlich ihre Weise: —
Und horch, dein Fenster regt sich leise, —
Mein süßes Lieb wacht auf, wacht auf! —

Digitized by Google

Verrath.

Was hab' ich nun begangen?
Mir ist verwandelt Herz und Sinn;
Mein Muth ist ganz gefangen,
So ist mein Hoffen längst dahin.

Das macht ein stolzer Name,
Dem ich dereinst so gern gelauscht,
Deß tiefe, wundersame
Erinnrung noch mein Herz berauscht.

Ihr Vöglein dort im Laube
Was ruft ihr nun das Wort mir nach,
Mit welchem all mein Glaube
An einer falschen Lippe brach?

Digitized by Google

Getrennte Herzen.

Es ſtehn zwei Stern' am Himmel,
Im Norden und im Süd;
Wie doch getreue Liebe
So gar in Trauer blüht!

In Trauer, weil geſchieden
Zwei Herzen hier und dort,
Wie von dem Stern im Süden
Der bleiche Stern im Nord.

Und wenn ich dein gedenke,
So träum ich tief und ſchwer,
Daß zwiſchen uns ſich ſenke
Der Himmel und das Meer.

Und ſchied' uns unterdeſſen
Nur Meer und Himmel weit; —
Doch daß du mein vergeſſen,
Trennt uns in Ewigkeit.

Digitized by Google

Fahr wohl, mein Traum.

Im dunklen Laube, gen Abendschein,
Wie mag da Liebe so still gedeih'n.
Im Walde säuselt ein süßes Wort,
Und über der Wipfel grünem Saum —
Fahr wohl, mein Traum! —
Wallen die schwebenden Wolken fort.
Mein Herz will ruhen im kühlen Hain.

Im dunklen Laube, gen Abendschein,
Wie selig wandert sich's da zu Zwei'n!
Wohl süßres Wunder ist nie geschehn;
Die Wipfel wagen zu flüstern kaum —
Fahr wohl, mein Traum! —
Wenn Zwei in Liebe verloren gehn.
Mein Herz will ruhen im grünen Hain.

Im dunklen Laube, gen Abendschein;
Die Sehnsucht wandelt mit dir allein;
Es steht die Laube so still und leer;
Die Nachtigall lockt im Lindenbaum —
Fahr wohl, mein Traum! —
Verlorne Liebe, wer bringt sie mehr?
Mein Herz will ruhen im kühlen Hain.

Digitized by Google

Trauer.

Vom Morgen, den ich Gott befehle,
Bis in die friedenſel'ge Nacht —
Wann geht ein Traum durch meine Seele,
Der nicht in Schmerzen dein gedacht? —

Daß du geſtorben, möcht' ich wiſſen,
Zu dir verſenkt' ich Glück und Ruh;
Denn meinem Herzen unentriſſen
In treuer Liebe lebteſt du.

Und dennoch will ich lieber tragen
Um dein Verlaſſen — dieſe Noth,
Als wenn ich einſam müßte klagen,
Daß du mein eigen, aber todt.

Digitized by Google

Schmerz der Erinnerung.

Wie oft mein Herz an dich gedenkt,
Mit so viel Seufzern bricht es schier,
So oft mit seinen Thränen tränkt
Es einen Gruß, gesandt zu dir.

Oft geht ein Säuseln durch das Thal,
Als grüßtest du; ich lausche bald,
Und doch, ich weiß es tausendmal,
Daß deine Lippen stumm und kalt.

Ich weiß, daß du gestorben bist;
So geh' ich nun in schwerer Noth,
Und doch ist mir zu mancher Frist,
Du lebtest noch, nur ich sei todt.

Digitized by Google

Untreue.

Du küßteſt mich, und eine Roſ' entſprang,
Ein Harfenton voll Sehnſucht grüßt' und klang,
Ein Ton, der bebend durch die Saiten ſchlug,
Wohl hell genug,
Daß durch die Himmel all ſein Jauchzen drang.

Mein Herz die Harfe, du des Windes Hauch;
Der Frühling du, mein Herz der Roſenſtrauch; —
Du küßteſt mich, das war der Wetterſtrahl,
Der tief im Thal
Die Blume trifft, doch ſie vernichtet auch.

Ein kurzer Traum, und alles zog vorbei,
Der Ton, die Roſe und ihr ſüßer Mai;
Du küßteſt mich; o ſprich: ob mich allein! —
Mein Herz war dein;
Nun brach ſein ſchöner Glaube ihm entzwei.

Digitized by Google

Lieb' und Leid.

Was wäre Liebe sonder Leid?
Was — ohne Nacht — der Sterne Heer!
Und ohne Thränen manche Zeit,
Wie stünd' ein Auge still und leer!

Die lichte Perle nährt den Tod,
Das Gold im Feuer wird bewährt,
Und wenn die Liebe geht in Noth,
Das ist der Schmuck, der sie verklärt.

Und wenn ein Herz in Liebe bricht,
Dann küßt ein Engel tief verhüllt —
Der stille Tod — es auf und spricht:
So wird ein göttlich Wort erfüllt!

Digitized by Google

Troſt.

O leg' dein Haupt an meine Bruſt
Und träume dich im Vaterhaus,
Und weine — was du löſen mußt —
Dein Leid in meinen Armen aus.

Von deiner Augen feuchtem Rand
Die heißen Perlen küß' ich fort,
Ich leg' auf dich die linde Hand
Und hauche dir mein tiefſtes Wort;

Und wenn dich nichts mehr tröſten will,
So wein' ich mit in deine Noth,
Und unſre Thränen fließen ſtill,
Bis auch die Herzen kühl und todt.

Digitized by Google

Der Liebe Leid.

Eine Seele, welche liebt,
Darf von Trauer nimmer scheiden;
Liebe, wenn sie nimmt und giebt,
Ist ein bitter-sel'ges Leiden.

Denn die Rosen, die sie bricht,
Muß sie bald mit Thränen weiden;
Und sie sollte anders nicht
Als in dunkles Grün sich kleiden.

Nur wer ungeliebt verkam,
Ohne Scheiden, ohne Meiden,
Muß in solchem tiefen Gram
Um ihr Leid die Liebe neiden.

Digitized by Google

Letzte Fahrt.

Liebste, laß das Leid verschlafen
Das in meiner Seele ruht,
Locke nicht vom sichern Hafen
Meinen Nachen in die Flut,

Wo ein ahnungssüßes Hoffen
Wieder mich in Träume wiegt,
Bis vom tollen Sturm betroffen
Mast und Kiel in Trümmern liegt.

Laß dieß Herz, denn seine Fähre
Ist der Brandung längst entwöhnt;
Weck' es nicht zu neuer Zähre,
Nun es still in sich versöhnt.

Oder mußt du selbst vernichten
Was ich noch von Glück bewahrt, —
Auf, die Segel will ich lichten
Zu der letzten, wilden Fahrt!

Und an deine Brust gekettet,
Flieg ich trotzig hin zur Bahn,
Selig, weil bei dir gebettet,
Wenn zu Trümmern geht mein Kahn.

Digitized by Google

Abschied.

I.

Du hast gesprochen, und so muß ich scheiden —
Ein Pilger sonder Frieden, sonder Ziel.
Fahr hin mein Traum von tausend Seligkeiten,
Mein Frühling, den die Stürme schon entkleiden,
Mein Himmel, dem der schönste Stern entfiel!
Mein Himmel, tönend einst von Kuß und Liebe,
Nun meiner Sehnsucht uferloses Meer, —
Durch deine Tage wall' ich einsam, trübe,
Durch deine Nächte grollend, freudenleer,

Ich werde ziehn — ein Wandrer durch die Wüste;
Du warst mir Heimath, Hoffnung, Glück und Ruh,
Du warst das Bild, das leuchtend mich begrüßte,
Auf ödem Meere eines Eilands Küste,
Und an das sel'ge Ufer lockte st du.
Fata Morgana! Weh, in wilder Lohe
Aufflammend schwand mein schimmerndes Idol!
Fata Morgana — du, die zürnend hohe,
Die stolze Herrin fahre, fahre wohl!

Digitized by Google

Ich werde ziehn; — du hießest mich entsagen:
Vom kühnen Flug, den meine Sehnsucht nahm,
Mit allen Schwingen liegt mein Herz zerschlagen;
Nun in die Ferne grollend wird es tragen
Mit seiner Liebe seinen stolzen Gram.
Ein Lebewohl, — und nun auf nimmer wieder!
Noch einmal leuchtend taucht dein Bild empor,
Dann tiefe Nacht, und in den Schmerz der Lieder
Begräbt mein Herz, was ewig es verlor.

Digitized by Google

II.

Sie saß so still und saß so bleich,
Das müde Haupt mir abgewandt,
Die Lippe stumm, doch schmerzenreich,
Und nur im Zucken sprach die Hand;
Hin durch des Stübchens engen Kreis
Der Kerze Licht ergoß sich trübe,
Die Abendglocken sangen leis
Das Grabgeläute unsrer Liebe.

Dann stiller, bleicher noch als vor
Hat sie mir Lebewohl gehaucht,
Daß all des Glücks, das ich verlor,
Der letzte Schein hinabgetaucht; —
Der letzte Schein! — Da lag zerschellt
Der schöne Traum von Lieb' und Glauben;
Es sank der Frühling meiner Welt,
Um nie sich wieder zu belauben.

Digitized by Google

Verlaſſne Liebe.

In Liebe gehn, iſt aller Schmerzen Tod
Und aller Wonnen Auferſtehn,
So färbt kein Glück die bleichen Wangen roth
Als Freud' und Noth —
O Lieb', du ſtolze Blüthe! —
Sehnender Herzen, die in Liebe gehn.

Und gehn in Liebe iſt das tiefſte Leid,
Wenn Bruſt an Bruſt zum Scheiden fertig ſtehn,
Das Meer hat Ufer, ſchiffſt du noch ſo weit,
In Ewigkeit —
Der Trauer nimmer müde —
Sehnen zwei Seelen, die in Liebe gehn.

Bis einſt ein Herz an deinem Herzen bricht,
Dann fragſt du nimmer, was noch mag geſchehn —
Nun ſink' o Sonne, Mond verbirg dein Licht,
Vertrocknet nicht
Ihr Brunnen im Gemüthe,
Verlaſſne Liebe muß in Thränen gehn.

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

Ein armes Blatt nur wag' ich dir zu weihn; —
Der Blüthen keine, die der Lenz geboren,
Willst du von mir; was jemals mein und dein,
Hat über dich die süße Macht verloren.

Und wärst du glücklich, gern in stiller Brust
Den Schmerz verkannter Seele wollt' ich tragen,
In ungeweinten Thränen den Verlust
Des schönen Traumes meinen Sternen klagen.

Nur eines nimm: den Wunsch, daß früh genug
Der Tag erscheine, der es dir bekundet;
Das Herz, dem einst das deine liebend schlug,
Blieb deiner werth, wie tief du's auch verwundet.

Digitized by Google

Epheu.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der taube Gaſt.

„Wer iſt's, der in ſo ſpäten Stunden
Am Hauſe Einlaß noch begehrt?
Seht zu, und harr't ein Wandrer unten,
Führt ihn herauf zum warmen Herd.
Der Sturm im Forſte hauſt mit Macht
Und jagt das Laub nach allen Winden;
Kein wirthlich Dach iſt rings zu finden,
Und auf den Wegen liegt die Nacht." —

Der Förſter ſprach's, und bald ins Zimmer
Ein Fremdling ſchreitet müd und bleich;
Es zeigt der Lampe falber Schimmer
Ein Antlitz — ſtreng, gedankenreich;
Das Auge — ſinnend, feſt und klar —
Von dunklen Braunen iſt umzogen,
Und um der Stirne kühnen Bogen
In wilden Locken wallt das Haar.

So tritt er ein mit Gruß und Segen
Und bittet für die Nacht um Raſt;
Der Förſter freundlich winkt entgegen
Und heißt willkommen ſeinen Gaſt;

Digitized by Google

Doch ungehört, der Lüfte Raub,
Verhallen Grüße so wie Fragen,
Und schmerzlich muß der Wirth sich sagen,
Sein unbekannter Gast sei taub.

Geschäftig eilt mit Trank und Speise
Des Hauses Wirthin nun herzu;
Jedoch nur wenig dient dem Greise,
Denn ihm das Liebste scheint die Ruh.
Der mächt'ge Sessel, weich bedeckt,
Mit blanken Nägeln rings beschlagen,
Empfängt den Mann, der mit Behagen
Hinein die müden Glieder streckt.

So sitzt er schweigsam, wie versunken
In der Gedanken tiefem Feld,
Nur aus den Augen blitzt in Funken
Die Sprache einer andern Welt;
Und wenn er sinnend kaum das Thun
Der Menschen ringsum mag gewahren,
So scheint ein göttlich Offenbaren
In seiner Seele doch zu ruhn.

Sie gönnen ihm den Traum von Frieden,
Der wie ein Schlummer ihn befiel,
Indeß sie sich die Hände bieten
Zu süß gewohntem Saitenspiel.

Digitized by Google

Denn Abends um der Lampe Schein
Verſammeln Vater ſich und Söhne
Und feiern in dem Reich der Töne
Der Seele liebenden Verein.

Auch heute ſitzen ſo die Viere —
Schon ſind die Saiten rein geſpannt —
Zum Werke fertig am Klaviere
Und fühlen Herz an Herz entbrannt;
Die Noten liegen rings entrollt, —
Geheimnißvolle, dunkle Mächte,
Den Punkten gleich, die hoch in Nächte
Der Weltenmeiſter ſchrieb mit Gold.

Und wie ſie feiernd nun beginnen,
Da wölbt ſich tönend auf ein Dom,
Da ziehn die Klänge ſtolz von hinnen,
Ein unverſiegbar mächt'ger Strom;
Da hören ſie gewalt'gen Schlags,
Des Lebens tiefſte Pulſe pochen,
Da iſt mit Brauſen angebrochen
Ein Morgen, wie des jüngſten Tags.

Ein dunkler Schauer faßt die Seelen;
Auf Wettern naht die heilge Macht,
Zu der aus ſchuldgepreßten Kehlen
Die Schaaren flehn der ew'gen Nacht;

Digitized by Google

Da bangen in der Reue Qual
Verlorne vor dem Weltgerichte,
Indeß ſich freudig auf zum Lichte
Erhebt der Auserwählten Zahl.

Die Stürme endlich ruhn und ſchweigen,
Die milde Friedensharfe tönt;
Zu irdiſchen Gefilden neigen
Die Himmelsmächte ſich verſöhnt;
Und durch die Saiten tönend haucht
Aus Engelshand ein Chor von Pſalmen,
Als gieng' der Ew'ge durch die Palmen,
Um die ein Dankesopfer raucht.

Die Spieler haben nicht geſchloſſen,
Doch ſinkt die Hand, der Bogen ruht;
Zu ſelig durch das Herz ergoſſen
Hat ſich der Töne ſüße Flut.
Das Wort verſagt dem Schmerz, der Luſt,
Das Auge nur verkündet trunken
Der Leute Glück, die ſtumm verſunken
In Rührung ruhen Bruſt an Bruſt.

Auch ſie, die mit geſchäft'gem Fleiße
Indeß die Spindel hat geführt —
Die Mutter lauſcht der ſeltnen Weiſe
Und ſchlingt die Hände, fromm gerührt;

Digitized by Google

Ihr kommt ein Schauern also mild,
Als läse sie im heil'gen Buche,
Und eine Thräne mit dem Tuche
Im Auge hat sie sich gestillt.

Der Fremde nach der seltnen Scene
Aus seinem Winkel lauscht hervor;
Doch selbst der scharf gespannten Sehne
Versagt den Dienst das taube Ohr.
Und ach wie hätt' er gern erlauscht
Nur ein's der tönenden Juwelen,
An deren Zauber hier die Seelen
So schlichter Menschen sich berauscht.

Umsonst, verschlossen bleibt die Brücke,
Die düster vor ihm aufgerollt;
Doch nie dem ewigen Geschicke
Hat er wie heut so tief gegrollt.
Ein herbes Lächeln um den Mund —
Begibt er sich heran zum Lichte,
Daß ihm das Auge doch berichte,
Was nicht dem Ohre wurde kund.

„Mit Gunst, so spricht er, meine Lieben,
Gebt einen flücht'gen Blick mir statt." —
Er liest und staunt, — denn schön geschrieben:
„Beethovens Werke" — zeigt das Blatt.

Digitized by Google

„Beethoven? — Wie" — erbebt er leis,
Die Lippe zuckt, das Auge zittert,
Die Hand entsinkt, und tief erschüttert
Nach seinem Stuhle wankt der Greis.

Ein Drängen nun, ein Sorgen, Fragen! —
Doch sieh, er hebt sich ruhig, groß;
Im Auge, freudig aufgeschlagen,
Ein heißer Tropfen ringt sich los.
„Beethoven ist es, spricht er weich,
Deß dunkle Weisen euch entzückten?
So nehmt ihn hin, den Schmerzbeglückten: —
Beethoven selber steht vor euch!" —

Ein Bild voll strahlender Gestalten,
Ein Bild, wie's nur der Himmel webt,
O seht es hier sich reich entfalten,
Und fühlet, wie es glüht und lebt!
Die Jünger hier, der Meister dort;
Er stumm gerührt, begeistert jene,
Hier helle Lust, dort eine Thräne, — —
Und nur der Lippe fehlt das Wort.

Nun setzt Beethoven sich zum Flügel:
Ein Wink: — der letzte Satz beginnt.
So jagt ein Reiter ohne Zügel
Auf wildem Roß durch Nacht und Wind;

Digitized by Google

Nicht Fels noch Tiefe hemmt den Lauf,
Und so gewaltig schlägt der Meister
Der Saiten Chor, daß sie wie Geister
Begrabner Todten wachen auf.

O großes Herz, so stolz geschlagen
Hast du noch nie und nimmermehr,
So selig nie hat dich getragen
Des Glückes Woge durch das Meer!
So bis an's Ende stürmt er fort,
Und schließt, — die Saiten sind gesprungen;
In seinen Händen ist verklungen
Ein letzter, brausender Akkord.

Und bald, — da schreitet aus dem Hause
Bei Wien ein stummer Trauerzug.
Ihr ahnet, wen in enger Klause
Der Freunde Hand zu Grabe trug!
Ein edles Leben ist entflohn,
Doch aufgeküßt im Traum des Glückes
Hat es ein Engel, sel'gen Blickes,
Und dieser Engel war — der Ton.

Digitized by Google

Ein Ständchen.

Erinnerung an Franz Schubert.

An der Wien im dunklen Hause,
Wo die Gassen eng und enger,
Hoch in einsam stiller Klause
Wohnt ein edler deutscher Sänger.
Seiner Muse seltne Gunst
Löst er mit dem Erdenglücke;
Nur Entsagung baut die Brücke
Nach dem Himmel seiner Kunst.

Neidet Keinen, dem die Loose
Eurer Dichter zugefallen! —
Auch im Strauch der weißen Rose
Tönt das Lied der Nachtigallen.
Als ein See, bewegt vom Kahn,
Liegt die Sängerbrust ergossen,
Doch darüber stumm, verschlossen
Zieht der Schmerz, ihr heil'ger Schwan.

So der Meister, der da oben
In die Stille sich geflüchtet,
Wo er, Irdischem enthoben,
Himmlisches in Tönen dichtet;

Digitized by Google

Aus den Saiten, lind berührt,
Grüßen ihn wie Frühlingsboten
Klänge, die er dann in Noten
Lauschend zu Papiere führt.

Nächtens, wenn der Lampe Schimmer
Er genährt mit frischem Oele,
Zaubert er in's traute Zimmer
Einen Lenz entzückter Seele;
Lust und Schmerzen, jede Macht,
Schlummernd in des Dichters Busen,
Trägt der treue Sohn der Musen
Tonbeflügelt durch die Nacht.

Aus den Höhen, aus den Tiefen
Schöpft er seine Tongedichte,
Stimmen jener Welt — als riefen
Sie die Seelen zum Gerichte,
Daß es durch die Harfe klingt,
Wie der Herzen tiefstes Pochen,
Wie von Lippen halb gebrochen,
Sich ein letzter Kuß entringt.

Bis der Sprosser zieht zu Neste,
Bis die Lerche steigt im Riede,
Sitzt er bei des Oeles Reste
Dichtend an dem Schwanenliede;

Digitized by Google

Sinket dann zu kurzer Rast
Auf das Lager bis zum Morgen;
Denn der Tag gehört den Sorgen,
Und die Sorge ist ihm Gast. —

So — beschwingt von holder Muse —
Klang des Meisters Lied dort oben
Bei des Frühlings erstem Gruße,
Bis im Herbst die Blätter stoben; —
Denn des Lenzes linder Hauch,
Wenn er Veilchen weckt im Merzen,
Küsset wach das Lied im Herzen,
Und mit Blumen stirbt es auch.

Doch, wie mächtig seinem Munde
Der Begeistrung Strom entquollen, —
Eines fremden Lebens Kunde
Ist er durch die Nacht verschollen.
Mag die Welt bei Scherz und Kuß
Müß'gem Saitenspiele fröhnen, —
Einsam seinen Schmerz vertönen
Muß des Liedes Genius!

Denn die Kunst — mit heil'ger Lohe
Zündet bloß in tiefen Seelen,
Wie nur in die Nacht der hohe
Himmel streut die Lichtjuwelen;

Digitized by Google

Nur ein träumend Ohr erlauscht
Nächtens auch die süße Weise
Eines Schwanes, welcher leise,
Singend durch die Fluten rauscht.

So die Sterne nur und Winde
Horchen unsers Meisters Chören,
Nur das dunkle Laub der Linde
Zittert, seinen Gruß zu hören,
Auch des Gartens Sänger all,
Und die Schwalben unter'm Dache
Lauschen dann, es schweigt am Bache
Holden Traums die Nachtigall.

Wenn die Vögel eingezogen
In die duftigen Paläste,
Wenn sich still des Laubes Wogen
Legten um die schwanken Aeste,
Wenn der lebensvolle Tag
War in tiefe Nacht versunken, —
Dann in seinen Tönen trunken
Schwelgte der entzückte Hag.

Und es lauscht das Laub der Weiden,
Lauscht am Rain die wilde Rose,
Lauscht, da nun die Blumen scheiden,
Noch die späte Zeitenlose;

Digitized by Google

Bis das Leben brach zumal,
Alles Blühen ging zur Neige,
Bis sich webend durch die Zweige
Schon der „späte Sommer“ stahl.

Und der Meister sang noch immer,
Als die Flur begann zu falben,
Als ihm zwitschernd in das Zimmer
Drang der Mahnruf der Schwalben,
Als auch schon die Drossel schwieg,
Weil der Sommer längst zu Rüste,
Als der Storch zum Wandern grüßte
Und die letzte Lerche stieg.

Nun an seines Fensters Bohle
Melden sich die Vöglein dreister,
Noch zu süßem Lebewohle
Zwitschernd um den trauten Meister;
Dann entfliegt das leichte Heer
Lustig über Berg und Halde,
Trübes Schweigen ruht im Walde
Und das Land ist still und leer.

Auch der Meister sang zur Stunde
Immer seltner, leiser, bänger; —
Mit dem grünen Laub zu Grunde
Sollte gehn des Frühlings Sänger. —

Digitized by Google

Wenn dahin dein Lebensmai,
Wenn im Klang der goldnen Saiten
Lenz und Liebe dir verſcheiden: —
Dann die Leier brich entzwei! — —

Endlich in dem kleinen Zimmer
Liſcht die Lampe, trüb geröthet,
Endlich tönt die Harfe nimmer,
Und die Räume ſtehn verödet;
Bald — ein Wagen ſchwankt hinaus,
Unbekannt und unbetrauert,
Und hinab zur Tiefe ſchauert
Ein bekreuztes Bretterhaus. —

Still und friedlich liegt der Hügel,
Den nun eis'ge Blüthen decken,
Bis der Lenz auf weichem Flügel
Naht, das junge Grün zu wecken;
Bis des Frühlings Herold gar,
Bis die Lerche ſang zum Walde,
Daß ſein König Einzug halte,
Als ein Herrſcher mild und klar.

Und die Vöglein kehrten wieder
Nach dem Dache, zu den Hecken,
All' das jubelnde Gefieder
Kam, den Sänger aufzuwecken;

Digitized by Google

Fink und Hänfling zogen ein,
Amsel, Schwalbe sammt der Meise
Wollten wie in alter Weise
Ihres Meisters Schüler sein.

Aber horch, wie still ist's oben,
Wo der edle sonst gesungen,
Wo „der Thränen Schmerz zu loben"
Seine Leier ist erklungen!
Alles stumm! — Ein Blüthenkuß —
Liegt der Lenz auf Flur und Bäumen,
Nur sein Sänger scheint zu säumen
Mit gewohntem Liedergruß.

Und der Vöglein Schaar, voll Bangen,
Um die Linde schwärmt im Garten,
Forschend, wo er hingegangen,
Deß sie längst in Treue warten?
Und die Linde, trüb bewegt,
Schauert auf in stummer Trauer,
Und sie deutet nach der Mauer,
Wo man ihn zu Ruh' gelegt.

Bald und auf dem Schlummerbeete
Rührt ein Flüstern sich, ein Düften,
Veilchen grüßt, es kommt Reseda,
Rose bringt aus kühlen Grüften,

Digitized by Google

Drüber gießt das Mondenlicht
Dämmrungs-selig Well' an Welle,
Bis von Osten sich das helle
Morgenroth am Hügel bricht.

Horch, um diese Zeit im Flieder
Bebt ein Ton aus tiefster Seele, —
In die stummen Blumenlieder
Mischt ihr Seufzen Philomele;
Dann zum vollen Chor verwebt
Singen Drossel, Fink' und Meise,
Während Lerche hoch im Kreise,
Der Kapelle Meistrin, schwebt.

Und als ob der Schläfer höre
Tief im Grab der Vöglein Worte,
Streut er in die hellen Chöre
Leise, selige Akkorde;
Durch die Harfe, die am Strauch.
Hänget unter Trauerweiden,
Geisterfinger hörst du gleiten
Bei der Töne heil'gem Hauch.

Bis die Sonne, golden steigend,
Scheucht den letzten Morgenschauer, —
Stille dann, die Vöglein schweigend
Flattern von dem Ort der Trauer;

Digitized by Google

In der süßen Frühlingsnacht
Haben sie, des Himmels Boten,
Dem vergeßnen, lieben Todten
Gruß und Ständchen dargebracht.

Digitized by Google

Des Meisters Grab.

Dezember ist's, ein Wagen
Hält vor dem Trauerhaus,
Zwei dunkle Männer tragen
Einen dunklen Sarg heraus.

Sie heben die schwarze Truhe
Schweigend an ihren Ort,
Und nach dem Lande der Ruhe
Rollet der Wagen fort.

Wer war der Schläfer oben,
Den man in jenem Sarg
In's enge Grab gehoben
So schmucklos, still und karg? —

Ob ihn wohl Freunde kannten?
Es gab keinen Leichenschmaus,
Drum blieben die Verwandten
Und treuen Nachbarn aus.

Digitized by Google

Auch hielt das wüſte Wetter,
Das ſchneidend in's Antlitz ſchlug,
Wohl manchen werthen Vetter
Zurück vom Leichenzug.

Doch ſieh, nicht ganz alleine
Schwanket der Sarg zu Grab, —
Ein Freund noch war's, der Eine,
Der das Geleit ihm gab.

Wie ſcharf die Winde fegen,
Das hat ihn nicht verſcheucht,
Der Mann trotz Schnee und Regen
Hinter dem Wagen keucht.

Und jagt ihm Flock' um Flocke
Der Sturm in's Angeſicht,
Der Alte im dünnen Rocke
Achtet deß Alles nicht.

Er trocknet Aug' und Wange —
Man ſieht, er hat geweint, —
Gewiß, der war von lange
Des Todten beſter Freund.

Der Kutſcher von der Seite
Sieht ſich den Alten an:
„Euch hat wohl recht zu Leide
Des Mannes Tod gethan?" —

Digitized by Google

Und bald, so fragt er dreister:
Ob er ihm anverwandt? —
„Er war der Töne Meister
Ich bin nur Musikant.“

„Ich war's, der ihm die Noten —
Bis an die letzte — schrieb;
Ach, in dem großen Todten
Starb Alles, was mir lieb!“ —

Und weiter geht's im Trabe,
Der Alte folgt bewegt;
Nun hält der Sarg am Grabe,
Nun wird er eingelegt.

„Ein Vaterunser leise
Und einen Spruch dazu,
Das geb' ich dir zur Reise,
Das nimm in deine Ruh!“ —

Drei Schollen wirft er nieder,
Sie fallen dumpf und hohl:
„Im Segen deiner Lieder
Nun, Meister, schlafe wohl!“ —

Die Todtengräber graben
Und schaufeln ohne Rast,
Da sie zu betten haben
Noch manchen andern Gast.

Digitized by Google

Denn hundert Leichen bergen
Die Hügel rings umher,
Und immer neuen Särgen
Erſchließt ſich das Gräbermeer.

Die Nacht erſt über die Müden
Webet mit kalter Hand
Von winterlichen Blüthen
Ein weißes Schlafgewand.

Und erſt nach mancher Stunde,
Da längſt der Meiſter ſchlief,
Rührt eine Trauerkunde
Die Herzen ſchwer und tief;

Und erſt nach manchem Tage
Erzittert thränenroth
Ein Auge bei der Klage:
Mozart, Mozart iſt todt! —

Und erſt nach manchen Jahren
Erkennt es jede Bruſt,
Was hier die Welt erfahren
Für ſchmerzlichen Verluſt.

Da feiern ſie in den Landen —
Voran das edle Prag —
Mozart's, des Spät-Erkannten,
Vergeßnen Todestag.

Digitized by Google

Sie wollen jetzt ihm gründen
Ein Erzbild, stolz von Guß,
Das soll der Nachwelt künden
Von Mozart's Genius.

Nun forschen sie und fragen:
Wo doch des Meisters Grab? —
Kein Gräber weiß zu sagen,
Wo man ihm Stätte gab.

Sie forschen weiter und fragen
Nach jenes Alten Spur; —
Auch dem hat längst geschlagen
Die dumpfe Todtenuhr.

Und alles Suchen und Wandern
Ergibt kein hell'res Licht;
Es gleicht ein Grab dem andern, —
Das seine finden sie nicht. —

Wozu auch alles Streiten,
Ob wer sein Grab gewußt? —
Er lebt durch alle Zeiten
Und wohnt in jeder Brust.

Ein Denkmal, hoch erhaben,
Weit über Stein und Erz,
Hat er sich selbst gegraben
In jedes fühlende Herz;

Digitized by Google

Und lächelt wohl der Gnaden,
Die man dem Künstler borgt, —
Wenn ihn, des Staub's entladen,
Der Himmel längst versorgt.

Digitized by Google

Den Manen des deutschen Tondichters Karl Maria v. Weber.

Wieder in die Nacht der Schatten
Ist ein Stern hinabgetaucht,
Ist ein Leben im Ermatten,
Ist ein reiner Ton verhaucht:

Ach, ein Herz, das fromm geschlagen,
Ob es siegte, ob es stritt,
Doch am größten im Entsagen
Und am schönsten wenn es litt.

Dann sein Ahnen, Sehnen, Hoffen,
Und was sonst ihm Gott beschied,
Gab es uns in Tönen offen,
Und sein Leid verklang als Lied.

Seine Harfe, die verwaiste,
Legt ihm auf den Aschenkrug,
Daß sie dem verklärten Geiste
Töne bei der Winde Zug.

Digitized by Google

Oder reißt ihr von dem Boden
Ab der Saiten goldnes Band,
Daß sie nach dem großen Todten
Rühre keines Andern Hand;

Denn sie war sein Schmerz, sein Frieden,
Ihm des Himmels einz'ge Gunst;
Arm ist er der Welt geschieden,
Aber reich der ew'gen Kunst.

Seine Heimath war das Schöne,
Und sie rief dem treuen Sohn: —
Ewig strömt der Quell der Töne,
Aber sterblich ist der Ton! —

Digitized by Google

Heidekraut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Begegnung.

Es sitzt in kühler Laube
Ein Greis beim Becher Wein;
Sein Fuß, bedeckt vom Staube,
Muß weit gewandert sein;
Noch Sommer auf den Wangen,
Den Scheitel dünn beschneit,
So sinnt er tief befangen
In Träumen ferner Zeit.

Und bald zur selben Stelle
Tritt durch der Zweige Grün,
Zu rasten, ein Geselle,
Ein Jüngling frisch und kühn;
Auch er, bestaubt am Fuße,
Muß weit gewandert sein,
Er bietet „Gott zum Gruße!"
Und heischt ein Glas voll Wein.

Nun sitzen die zwei Müden
Und wechseln manches Wort;
Der Eine kam von Süden,
Der Andre weit aus Nord;

Digitized by Google

Sie fragten nicht nach Namen,
Sie hatten deß nicht Fug;
Daß sie zusammenkamen,
War ihnen Freud' genug.

Als nun nach manchem Zuge
Geleert die Gläser sind,
Da kommt mit vollem Kruge
Der Wirthin schönes Kind;
Sie naht in leichtem Gange,
Die Hüfte blank umschürzt,
Indeß mit diesem Sange
Sie Sorg' und Mühe würzt:

„Es rauscht ein Bächlein niederwärts,
Das treibt ein Mühlenrad, —
So geht ein treu verliebtes Herz
In Unruh früh und spat.

Mit so viel Wellen als da schlägt
Das Bächlein im Gebraus,
Mit so viel Freuden zieht bewegt
Die stolze Liebe aus;

Und ach, mit so viel Seufzern wie
Im Bächlein Tropfen kaum,
Von ihrer Hoffnung scheidet sie:
Fahr wohl, du kurzer Traum!" —

Digitized by Google

Als so die Maid gesungen,
Für sich der Alte raunt:
Daß hier dieß Lied erklungen,
Deß bin ich wohl erstaunt;
Hab' ich's doch selbst im Gange
Durch Flur und Wald erdacht,
Und such' den Sänger lange,
Der es zu Ton gebracht.

Und als das Lied verklungen
Der Jüngre leise spricht:
Wie hat mir stets durchdrungen
Die Seele dieß Gedicht!
Hab' ich ihm doch erfunden
Die Weise, die ihm blieb,
Und möchte längst erkunden
Den Dichter, der es schrieb.

Und wie der Sang zu Ende,
Die Wandrer sitzen stumm,
Sie drücken sich die Hände,
Doch Keiner fragt — warum?
Sie trinken aus und scheiden,
Die lange sich vermißt
Und lang gesucht, die Beiden,
Poet und Komponist.

Digitized by Google

Ein Stück Leben.

Er sann und schrieb an seinem Pult —
Der Schule wie der Töne Meister,
Den Stimmen lauschend jener Geister,
Die ihm aus unerforschter Huld
Das weite, tönende Gebiet
Der Harmonien aufgeschlossen,
Den Quell, daraus nun manches Lied
Dem sel'gen Lauscher sich ergossen,
Das, wie es fröhlich weiter zieht,
Als vielwillkommner Freudenbote
In trübversunkne Herzen schlägt
Und sie aus winterlichem Tode
Zu heitrer Frühlingsahnung trägt.

So saß er oft in später Nacht,
Das Lämpchen nährend mit dem Oele,
Indeß die Flamme seiner Seele
Der lichte Genius erfacht.
Wenn längst im nachbarlichen Hause
Der Pfarrherr von dem Abendschmause
Auf weichem Kissen sich erholt,
Da wachte noch der arme Küster,
Und schürt die Glut, die schon verkohlt,
Und lauscht dem wonnigen Geflüster,

Digitized by Google

Das durch die Stille zu ihm dringt,
Und grüßt den Mond und kennt die Sterne,
Zu denen ſich in heil'ge Ferne
Sein frommes Ahnen dann erſchwingt;
Bis endlich auch der Docht verglimmt,
Bis ihn, den Mann der bittern Sorgen,
Der Schlaf bis an den nahen Morgen
Verſöhnend in die Arme nimmt.

Bis an den nahen Morgen nur;
Denn frühe heißt es gehn und ſchaffen,
Des Lebens Nothdurft zu erraffen: —
Die Kindlein brauchen Speiſ' und Trank,
Und brauchen Bücher, Kleidung, Schuhe;
Oft liegt das eine ſiech und krank,
Und — daß die Sorge nimmer ruhe —
Sind leer die Taſchen, Truh' und Schrank.
Da heißt es beten nicht allein,
Und nicht nur ſingen mit dem Herzen,
Es heißt: mit Mühen und mit Schmerzen
Dem kargen Leben dienſtbar ſein;
Und wie's ihn innerſt treibt und glüht,
In unerforſchte Tiefen zieht,
Wie hold auch Töne und Gedanken
Dem Sänger Bruſt und Stirn umſchwanken, —
Er ringt ſich aus des Zaubers Bann,
Er treibt den Dämon aus dem Buſen: —
Wie Mancher ſchon, ſo ſprach er dann,

Digitized by Google

War Hoheprieſter deiner Muſen,
Und ſaß verdammt zu Rad und Spule.
Du wiſſe, daß du pflügen mußt! — —
Und ſo mit ſtillverſöhnter Bruſt
Hinab zur dumpf beengten Schule
In Demuth ſchreitend ging der Mann.

Ihr Alle, die ihr träumt und ſchwärmt
In jener lieblichen Idylle,
Wie um den Meiſter rings in Stille
Die Jugend ſitzt und ſich erwärmt
An Wort und Blick des treuen Hirten,
Deß ernſtem Ruf ſich Jedes fügt,
Ja, dem ein leiſer Wink genügt,
Zurückzuführen die Verirrten: —
O ſähet ihr den Mann, verhärmt
In ſtummer Sorge und umſchwärmt
Von jener Schaar unbänd'ger Knaben,
Die mehr noch als die harte Ruthe,
Die Feder und die Fibel ſcheut, —
Wie anders wär' euch dann zu Muthe,
Und mit dem Meiſter möchtet heut
Ihr lieber hacken oder graben.

Nun denn, — in ſeiner Schüler Kreis,
Ein treuer Pfleger, ſteht er wieder,
Verhört die Sprüche, dann die Lieder
Und forſcht, was Jeder kann und weiß.

Digitized by Google

Nur Manche können ihren Spruch,
Die Meisten wissen nichts zu sagen;
Es hatte ja sein buntes Buch
Der Frühling draußen aufgeschlagen,
Drin Blatt an Blatt voll Bild und Reim,
Wo Vöglein lustig musicirten,
Und drin sie lieber als daheim
Zu lesen gingen und studirten.
Der Meister selber mußt' es spüren,
Wie süß es draußen lockt und lacht;
Er hat der Morgenluft die Thüren,
Die trüben Fenster aufgemacht,
Und blickt hinaus und trinkt berauscht
Des Himmels Blau, der Lüfte Kuß,
Und sinnt noch immer und erlauscht
Der Finken Ruf, der Lerche Gruß,
Und weiß nicht, wie ihm mehr geschieht: —
Die Macht, die ihn umstrickt und zieht,
Sie reicht dem Meister von der Wand
Die traute Geige in die Hand,
Und bald, wie aus beseelter Brust,
Die abgestreift der Sorgen Wust,
Entquillt der Saiten zarten Strähnen
Ein Seufzen erst, ein schüchtern Sehnen,
Ein Jubel dann voll Glanz und Lust,
Ein Lied, wie auf den freien Schwingen
Ein Herz es je gen Himmel trug,
Daß auch die Kinder, keck genug,

Digitized by Google

Sich trauen wacker mitzusingen.
Und bald, so stimmt ein voller Chor
Von Kehlen in die süße Weise,
Die zu des Frühlings lautem Preise
Aus hellen Saiten klingt hervor.

Doch plötzlich stocken Hand und Stimme,
Die Schüler sitzen bleich und stumm,
Der Küster macht den Rücken krumm;
Denn in das Zimmer tritt mit Hast —
Das Angesicht entflammt vom Grimme —
Der Pastor, sonst ein seltner Gast,
Und wohl auch dießmal nicht gesonnen,
Die dumpfe Schule zu beehren,
Hätt' ihn der Schrecken nicht erfaßt
Ob jenes Sang's, der hier begonnen.
„Hilf Himmel, nein, was muß ich hören!
Herr Küster, schreit er, seid ihr toll? —
Heißt das auch beten, heißt das lehren? —
Bin ich in einer Christenstube?
Fast scheint mir's eine Mördergrube,
Und aller bösen Geister voll!"

Der Küster steht in heller Scham,
Wie aus der Himmel Kreis gefallen;
„Vergebung!" — wagt er kaum zu lallen —
„Weiß selber nicht, wie das mir kam.
Ein böser Geist, so glaub' ich gern,
Ist in die Finger mir gefahren;

Digitized by Google

Ich bitte fürder Gott den Herrn,
Vor ſolchen Schlingen mich zu wahren!“ —

„Das thut, wenn meine Mahnung frommt;
Denn wißt nur, daß ich's treu berichte,
Wenn eine ähnliche Geſchichte
Mir wieder je zu Ohren kommt.
Für dießmal, weil ihr's denn bereut,
Soll meine Meldung unterbleiben;
Doch höret, ich erwart' euch heut,
Um mir die Predigt abzuſchreiben.“ —

Hochwürden gehn, — der Küſter blickt
Wehmüthig auf die liebe Geige:
„Du warſt es, die mein Herz beſtrickt,
Nun, falſche Freundin, ruh' und ſchweige.
Und daß dem Zauber deiner Töne
Nie wieder mein Gedanke fröhne,
Die Saiten brech' ich dir entzwei!“ —
Ein ſchriller Klang; — nun iſt's vorbei. —
Dem alten Herzen iſt es zwar,
Als riß ihm ſelbſt die letzte Sehne;
Indeß hinweg, du ſtumme Thräne!
„Was nie auf Erden heimiſch war,
Wird ja mein Himmel nicht verlieren!“ —
So ruft er, — und zur jungen Schaar:
„Nun kommt und laßt uns buchſtabiren!“ —

Digitized by Google

Wein, Weib und Gesang.

Fröhlich in der Rebenlaube
Saßen der Gesellen drei: —
Brüder, schlürft den Saft der Traube,
Lenz und Jugend zieh'n vorbei!
Aber zu der Becher Klang
Stimmet munter Herz und Kehle,
Denn dem Weine fehlt die Seele,
Fehlt ihm Liebe, fehlt Gesang.

Drauf der Erste hält zur Probe
Hoch zum Licht die goldne Flut:
Edler Saft, zu deinem Lobe
Tränke mich dein eignes Blut;
Und in Treue bin ich dein,
Denn aus deiner Feuertraufe
Fließt mein Leben, und ich taufe
Jedes Glück der Erde — „Wein!" —

Nun der Zweite griff zur Laute:
Nur dem Liebe sei der Thron!
Was ein Gott euch still vertraute,
Spricht so selig nur der Ton;

Digitized by Google

In der Saiten fromm Gebiet
Flieht die Luſt und flieht die Thräne;
Ton und Lied das ſind die Kähne,
Drin die Sehnſucht heimwärts zieht.

Jetzt die Schenkin um die Hüfte
Faßt der Dritte mit dem Gruß:
Würze mir des Weines Düfte,
Holdes Kind, mit einem Kuß.
Liebe bringſt du für und für,
Lieb', die ſeligſte der Mächte,
Liebe iſt der Hauch der Nächte,
Aller Himmel Pfad und Thür'.

Und die Liebſte zieht er nieder,
Und er herzt die ſüße Laſt,
Während ſingend ſeiner Lieder
Schönſtes bringt der zweite Gaſt;
Und der Dritte gießt den Wein
Sich behaglich in den Becher;
Sprich nun, welcher dieſer Zecher
Selig mag vor Allen ſein. —

Digitized by Google

Der gute Kamerad.

Mein Kamerad wollt' wandern gehn,
Da fragt' ich ihn: Warum allein? —
Er sprach: Und magst du zu mir stehn,
Viel besser wandert sich's zu Zwei'n.

So nahm ich Bündel, Stab und Hut,
Und folgt' ihm treulich jeden Pfad;
War ja dem Burschen lieb und gut
Und er mein bester Kamerad.

Wir theilten redlich Müh' und Rast,
Und theilten Regen, Sturm und Schnee;
Wer darbte, war des Andern Gast,
Und hatte Keiner was: — o weh!

Als wir gen Straßburg kamen nun,
Da fand mein Freund es wohlbestellt;
Ich aber hatte nichts zu thun
Und mußte weiter in die Welt.

Da sprach er zwar: Ich zieh mit dir! —
Und treulich war das Wort gemeint;
Ich aber sagte: Bleibe hier,
Bist mir auch fern der beste Freund. —

Digitized by Google

Wohl fand ich Arbeit bald genug
Von Mainz bis an das deutsche Meer,
Und wo die Abschiedsstunde schlug,
Da stand manch Auge thränenschwer;

Doch überall im Wanderlauf
Fehlt' Einer mir — der Kamerad.
Kehr' um, so dacht' ich, such' ihn auf!
Und munter zog ich früh und spat.

Als ich gen Straßburg wieder kam,
Da hieß es, daß vor langer Zeit
Mein Freund von dorten Abschied nahm,
Weil ihm die Trennung gar so leid.

Nun sucht' er mich, ich suchte ihn,
Doch immer blieb das Glück uns feind;
Wenn uns kein Himmel zeigt — wohin,
Wer weiß, ob je der Weg uns eint.

Da denk' ich: gehst du wieder fort,
So fragt sich's, ob dein Wandern frommt;
Wohl besser bleibst du hier am Ort
Bis dein Gefährte selber kommt.

Das schien das Beste, in der That; —
Seitdem nun harr' ich hier am Plan;
Will's Gott, so klopft mein Kamerad
Noch heut' an meiner Werkstatt an.

Digitized by Google

Die Ahne an der Wiege.

Fromme Töne hör' ich klingen,
Wie sie wohl zum Abendsegen
Mütter ihren Kindlein singen,
Wenn sie die zur Ruhe legen.

Und ein Säugling lallt gebrochen
Süße, unverstandne Laute,
Märchen, die er halb gesprochen
Seiner Mutter anvertraute;

Daß ich auf den Zehen leise
Schleiche nach des Zimmers Thüre,
Um zu sehn, woher die Weise
Sammt dem holden Lallen rühre.

Da gewahr ich eine blinde,
Greise Ahne bei der Wiege,
Fromm besorgt, daß weich und linde
Sich ins Bett ihr Enkel schmiege.

Kaum von dieses Bildes Frieden
Kann ich weg mein Auge wenden,
Wo ein Leben, halb geschieden
Sucht im neuen sein Vollenden.

Digitized by Google

Winter dort, hier Frühlingsahnen,
Silberhaar bei goldnen Locken —
Muß es nicht mein Herz gemahnen
An die frühen Märzenglocken,

Die im duftbeseelten Bilde
Uns das reiche Wort erschließen:
Daß auch tief im Schneegefilde
Warme Blüthenkeime sprießen;

Daß das Leben seine Schwingen
Selbst auf Todesstätten lichtet,
Und — ins ew'ge Sein zu bringen —
Ewig sich die Welt vernichtet.

Digitized by Google

Zum Himmel.

Geſchah, daß Chriſtus zog einmal,
Zu pred'gen, durch des Jordans Thal,
Und viel des Volkes mit ihm her,
Zu lauſchen ſeiner hohen Lehr'.
Da ſtand ein Kindlein auch von fern,
Das ſchaute eifrig nach dem Herrn
In Hoffnung, ob ein gut Geſchick
Ein Wort ihm brächte, einen Blick
Vom lieben Heiland, der ſo gar
Ein holder Freund der Kleinen war.
Und wie geglaubt, ſo iſt's geſchehn;
Der Heiland hat das Kind erſehn
Und ſchreitet freundlich nach ihm zu:
Mein Kindlein, wem gehöreſt du?
„Gehöre niemand, möchte dein,
O Herr, mit ganzem Herzen ſein." —
Der Heiland neigt herab ſich lind:
Wo iſt dein Vater, liebes Kind? —
„Im Himmel", klingt die Antwort leiſe.
Und deine Mutter, kleine Waiſe? —
„Iſt auch im Himmel", ſpricht es nun:
„Hab nichts auf Erden mehr zu thun,

Digitized by Google

Und weiß doch niemand, der zur Thüre
Des Himmels mich die Steige führe,
Als dich allein, der Alles weiß;
Denn dieses Wort hat mir mit Fleiß
Die Mutter tief ins Herz geschrieben:
Mein Kindlein, wandle vor dem Herrn,
Und ruf ihn an, er ist nicht fern
Von allen Denen, die ihn lieben."

In Rührung steht der Gottessohn,
Er küßt das Kindlein auf das Haupt
Und spricht: „Den Himmel hast du schon;
Denn drinnen lebt, wer liebt und glaubt.
Es ruht der Himmel unbewußt
Im Frieden einer frommen Brust;
So trägst auch du ihn im Gemüthe,
Nur bete, daß ihn Gott dir hüte!" —
Und seiner Mutter ruft er gleich:
„Nimm hin zu dir die reine Blüthe,
Denn solcher ist das Himmelreich!" —

Digitized by Google

Moderne Sündflut.

Ein blasser Jüngling,
Mondscheinselig,
Wandelt am wilden
Loreleifelsen
Träumend vorüber,
Ein Meer von Sehnsucht
Im stürmenden Busen.

Und in des Rheines
Dunkle Tiefe
Ruft er voll leisen,
Rieselnden Schauers:
Schönste der Feen,
Süße Gefährtin
Der holden Muse,
Einmal im Leben,

Digitized by Google

Einmal nur gönne
Mir deines Grußes,
Mir deines Kusses
Trunknes Entzücken.

Siehe, da tauchet
Aus kühlen Wogen
Lichten Gebildes
Die Wasserjungfrau,
Und winket dem Träumer,
Und fasset ihn züchtig,
Mit ihm zu tauchen
Hinab zur dunklen,
Schwellenden Tiefe.

Aber da unten
Ist es nicht wohnlich
Dem schmachtenden Jüngling;
Unheimlich drängen
Die wogigen Wellen
Um Brust und Nase,
Er schluckt des Wassers
Unräthliche Menge,
Und schlägt und zappelt
Sich loszuringen
Aus zärtlichen Armen,
Erreichet glücklich
Das sichere Ufer,

Digitized by Google

Und kämpft und haſtet,
Der ſandigen Heimath
Das Unverdaute
Zurückzugeben
In einer Sündflut
Wäſſriger Lieder.

Digitized by Google

Das Fischermädchen.

Es zog der Mond durch die Maiennacht,
Das Fischermädchen sang im Kahn:
O könnt' ich ziehn in deiner Macht,
In deinem Glanz, du goldner Schwan!
Wollt' über die Haide wandeln weit,
Da schläft ein Knabe tief in Ruh,
Ich küßt' ihn leis': — „O wachtest du
Mit mir die selig stille Zeit!" —

Der Mond mit trübem Lächeln sprach:
Und hätt' ich deiner Lippen Glut,
Wollt grüßen in ein Prunkgemach,
Wo schlummerlos ein König ruht;
Sein müdes Auge küßt' ich zu,
Und haucht' in seiner Kissen Flaum:
„Mit deines höchsten Glückes Traum
An meinem Herzen schlummre du." —

Digitized by Google

Fiſcher und Jäger.

Der Fiſcher im Wald, der Jäger am See, —
O ſpielet ihr Fiſchlein, o graſe du Reh!
O graſet und ſpielt, euch drohet kein Leid,
Der Fiſcher geht bürſchen, der Jäger iſt weit:
Der Jäger iſt weit, und wär' er auch nah',
Ein ſchmuckeres Rehlein ſein Auge erſah.
Der Jäger am See, der Fiſcher im Strauch:
Wohl fiſchen und jagen iſt fröhlicher Brauch.

Und was ſie erfiſcht, und was ſie erjagt,
Das haben ſie Winden und Wellen geklagt:
„Wie waren wir taub, wie waren wir blind;
Wie hat uns betrogen das liſtige Kind!“ —
Nun Fiſchlein und Reh wagt nimmer euch vor,
Es ziehen die Zwei mit Angel und Rohr,
Der Fiſcher zum See, der Jäger zum Wald:
Es lebe was angelt, und lebe was knallt! —

Digitized by Google

Der Postknecht.

Ein Postknecht aller Orten
Hat je mein Herz erfreut,
Daß ich ein Postknecht worden,
Hat nimmer mich gereut.

Der tauscht auf seinem Bocke
Um keines Andern Sold,
Schlägt ihm doch unterm Rocke
Ein Herz so blank wie Gold.

Dazu noch mag er führen,
Wohl seine schönste Lust: —
Ein Hörnlein an den Schnüren,
Ein Liebchen in der Brust.

Das eine wenn er küsset
So recht aus Herzensgrund,
Das schallet hell und grüßet
Durch Wald und Thalesrund.

Das andre lacht dem Boten
Der Liebe stillen Lohn;
Das bläst er nicht in Noten,
Der kluge Postillon.

Digitized by Google

Entführt er aus den Thoren
Ein trauernd Jungfräulein,
Dann klagt sein Horn verloren:
So muß geschieden sein!

Doch weiß er sich im Wagen
Ein Pärchen lieb und traut,
Wie jubeln dann und schlagen
Die Töne wunderlaut.

Bis daß er seine Schimmel
Zur Heimath lenket fern,
Dann bläst er in den Himmel:
Geh' auf, mein schönster Stern!

So schallt es unverdrossen
Bis vor der Liebsten Haus,
Da ruht er sammt den Rossen
Im Arm der Liebe aus.

Digitized by Google

Thürmers Gruß.

Ein Schifflein zieht den Golf entlang,
Das grüßt der Thürmer wehmuthſchwer:
Fahr wohl, geſegnet ſei dein Gang
Und fromm und ruhig dir das Meer.

O daß mein Auge dich wie hier
Geleiten könnte fern zur Wacht,
Ein Friedensbote über dir
Hinſchweben würd' es Tag und Nacht.

Der nun dich hütet, iſt der Geiſt,
Deß Auge ſchaut von Meer zu Thal,
Der, wie er fern dich ziehen heißt,
Die enge Warte mir befahl.

Digitized by Google

Der Thurmwächter.

Der Thürmer späht in ernster Schau
Hinaus zur Meeresflut,
Die fern gedehnt, in trübem Grau,
Zu seinen Füßen ruht.

Denn über die Wasser rings umher
Hält er, der Treue, Wacht,
Ihm ward das Aug' nicht müd' noch schwer
Seit mancher langen Nacht.

Und zieht ein Schifflein ihm vorbei,
Das segnet er mit Ruh:
Fahr wohl, einst zog ich auch so frei,
So reich und stolz wie du.

Ich kam mit leerem Bord zurück,
Zerschellt an Mast und Kiel;
Doch du, mein Schifflein, fahr mit Glück
Bis an dein fernes Ziel.

Digitized by Google

Königskerzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Namensfeier
Seiner Majestät des Königs
Maximilian II. von Bayern.

Mit welchem Gruße preiß' ich dein Geschick,
Mein Bayernland, — und welches Wort umschließt
Was dein an Liebe, dein an Huld und Glück,
Und was um dich in reicher Hoffnung sprießt! —
Wohl mancher Name flammt auf stolzer Bahn
Bewundert fort in deines Volks Geschichte,
Doch keiner strahlt in segensvollrem Lichte
Als je dein König Maximilian.

Dein Vater Max! — Wer nennt dieß theure Wort,
Und spricht es nicht mit Rührung, tief bewegt?
So erbt auf Enkel sich der Segen fort,
Den auf sein Land ein Fürstenherz gelegt!
Dieß „beste Herz" — es schwang sich himmelan,
Doch lebt es seinen Bayern unvergessen,
Und noch umblühen Rosen und Cypressen
Das Bild des Ersten Maximilian.

Digitized by Google

In dieſem Namen grüße dich mein Lied,
Du theures Land, vom Inn bis an den Rhein.
Wie du getrauert, als dein Vater ſchied,
So jauchze heute, nun er wieder dein;
Denn in dem Enkel lebt der edle Ahn!
„Das beſte Herz“ im hohen Haus der Scheyern
Es ſollte ſeine Auferſtehung feiern
In Bayerns Zweitem Maximilian!

Mein König, ja, in Deines Ahnen Bild
Umfangen Dich mit Segen Volk und Land;
Wie Du ihr Hoffen, Du ihr Trutz und Schild,
So ſtehn ſie Dir verbunden und verwandt.
Wohin Du blickſt auf Deines Reiches Plan,
In Liebe grüßen Städte Dich und Gauen,
In jedem Auge lieſeſt Du Vertrauen,
In jedem Herzen „Maximilian.“

Mit dieſem Namen ſchrieb die Hand des Herrn
Ein mildes Wort in Deines Reiches Buch;
Du gingſt ihm auf — des Glückes lichter Stern,
Erfülle denn des Himmels goldnen Spruch.
Die Herzen alle ſind Dir aufgethan,
O fühle, wie ſie Dir in Liebe ſchlagen
Und jede Hoffnung, jeden Segen tragen
Im theuren Namen „Maximilian.“ —

Digitized by Google

Bewillkommnungsgruß

an Seine Majestät den König

Maximilian von Bayern

am 20. Juni 1853.

Willkommen uns, und tausendfach willkommen
In Deiner Lande festlichem Gebiet, —
In jeder Brust, die freudenhell entglommen,
In jedem Blick, der froh Dich wiedersieht!
Wie aus der Hütte, deren einz'ge Zier —
Dein Bildniß — frohe Hände heut bekränzen,
So aus den Hallen, die von Marmor glänzen,
„Willkomm', willkommen, König!" — schallt es Dir.

Denn Allen ist ein Segen, ein Befrieden
In Deiner Nähe ahnungsfroh bewußt;
Dich fühlte jedes Bayernherz geschieden,
Dir jubelt heute jede Bayernbrust;
Denn unsre Hoffnung zieht auf Deiner Spur;
Wie Du, so tritt mit strahlenreicher Stirne
Ins lichte Blau die Fürstin der Gestirne
Und streut den Segen auf die weite Flur.

Digitized by Google

Als Dich die Heimath rief mit ſüßen Schmerzen,
Der ſchöne Süden war dem Norden gram,
Weil ihm den Fürſten von ſo ſeltnem Herzen
Zu früh das Land der Eichen wieder nahm!
Doch als Du ſtiegeſt von der Alpen Rand
Und ruhteſt wieder aus am heim'ſchen Herde,
Da fühlteſt Du, daß doch kein Raum der Erde
So treu, ſo lieb wie dieß Dein Bayernland.

Sieh hin auf Deines Reiches fernſte Gauen,
Auf Deiner Burgen, Deiner Städte Zahl: —
Wo ſchlägt ein Herz, das nicht mit Gottvertrauen
Dem Himmel Deine Wege anbefahl? —
Und nun Du wieder unſer, nun Dich heut
Der helle Jubel grüßt aus Blick und Kehle,
O forſche rings, — Du findeſt keine Seele,
Die dankend nicht ſich Deines Kommens freut.

Willkommen denn in Deiner Bayern Mitte,
Wo Dich der Liebe frommer Bann umfängt,
Wo ſegnend ſich um jeden Deiner Schritte
Hier lauter Dank, dort ſtumme Rührung drängt!
Und fühl' es tief mit der Begeiſtrung Glut,
Daß Dein das Schönſte, was die Erde findet: —
Zum Vaterglück — ein Thron, der feſt gegründet
Im Herzen eines biedern Volkes ruht.

Digitized by Google

Zum frohen Willkomm

Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin

Marie von Bayern

in Ansbach; am 24. August 1844.

Sei froh gegrüßt in dieser Mauern Kranz,
Wo rings Dein Fuß der Väter Boden küßt;
In Deines Namens, Deiner Anmuth Glanz,
In jedem Schmuck der Liebe sei begrüßt!
Mit jedem Traume, den Dein Bild erfacht,
Mit jeder Hoffnung, die Dich still begleitet,
Mit jeder Wonne, die Dein Blick verbreitet,
Mit jedem Segen, drin wir Dein gedacht!

Nicht fremd zur Fremde hast Du Dich gewandt;
Auf heil'ger Heimath bettest Du das Haupt,
Wo Deiner Ahnen frohe Wiege stand,
Wo Epheu grünend noch ihr Grab umlaubt;
An jeder Schwelle, die Dein Fuß geweiht,
Erglüht noch das Gedächtniß ihrer Tage,
An jedem Herd' erklingt die fromme Sage
Von Deiner Väter hehren, goldnen Zeit.

Digitized by Google

Sie sank gereift mit ihnen in die Gruft,
Und neue Kronen wipfeln rings in Pracht;
Nur eine Blume haucht noch milden Duft
Durch ihrer Urnen einsam stille Nacht: —
Der Segen ist's, den ihr Gedächtniß trägt,
Den sie gewirkt zu ihrer Lande Frommen, —
Die Liebe, die noch freudig, unverglommen
In ihren Enkeln Dir entgegenschlägt.

Nicht zürne Wittelsbach's erhabnes Haus
Der Rührung, so Dein theures Bild erneut.
Der Franken Treue schließt den Dank nicht aus,
Der segnend sich der Väter Schöpfung freut.
Gern auf des Lebens Höh' mag ernster Muth
Das Wiegenfest beglückter Kindheit feiern:
Und minder ehrten wir den Namen Bayern,
Umfieng' Dich minder unsrer Liebe Glut.

Sei hoch begrüßt in unsrer Herzen Kreis,
Erhabne Frau, Du, unsrer Hoffnung Bild!
Erblüh' auf Bayerns Stamm, ein edles Reis,
Das schönster Zukunft Ahnung weckt und stillt!
Verkünde dort, wohin Dein Fuß entschwebt,
Daß nie Onolzbach — was es auch begraben —
Der Treue Glanz, die Ehre stillerhaben,
Und nie der Liebe heil'ge Schuld vergräbt!

Digitized by Google

Ihrer Majestät der Königin

Marie von Bayern

zu Allerhöchst-Ihrem Geburtsfeste.

Der Himmel dachte seiner Erde wieder,
Die sich gesehnt nach ihrem Paradiese,
Und sandte seiner Engel Einen nieder,
Daß er ein Bild aus Eden ihr erschließe.

Der Engel Du, Maria, dem Juwele
Vergleichbar, der gefaßt in lichtem Golde;
Denn in dem Strahl der himmlisch reinen Seele
Umleuchtet die Erscheinung Dich, die holde.

Daß nun Dein Herz mit seinem Zug nach oben,
Woher Du kamst, uns — gern verweilend — bliebe,
Hat es der Himmel unbewußt umwoben
Mit Mutterglück und jedem Schmuck der Liebe.

Digitized by Google

So trägst Du zwar die lichtgewohnten Schwingen
Gefesselt, — doch mit einem Rosenbande,
Und ziehst in Demuth — wie die Frauen gingen,
Die heiligen — uns segnend durch die Lande.

Wir aber legen Dir den Wunsch zu Füßen,
Daß, der Dich bannt, der schöne Raum der Erde,
Dich selig kette, daß er Dir zur süßen,
Zur lieberkornen, langen Heimath werde!

Digitized by Google

Immergrün.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem prakt. Arzte, Herrn Dr. Trettenbacher in München.

Wie dank' ich Dir, dem Freunde; welche Gabe
Erreichte je die unerschöpfte Güte,
Die treue Sorge, wie sie, nimmer müde,
Mein Haupt umwachte, als ich nah dem Grabe?

Wie lohn' ich jeden Segen, jede Labe,
So Du gereicht aus freudigem Gemüthe, —
Und wie der Hand, die nun zu frischer Blüthe
Mein Leben weckte mit dem Wunderstabe? —

Versagt sind mir so Gold als Edelsteine;
Und hätt' ich sie zu streu'n in vollen Schalen,
Doch unvergolten ließen sie das Eine: —
Die heil'ge Schuld, die meinem Herzen bliebe,
Sie wuchert fort; denn nur der Himmel zahlen
Will jene Himmelsfrucht — die Menschenliebe.

Digitized by Google

Sängergruß, dem Herrn General-Musik-Direktor Franz Lachner.

Schwinge dich in stiller Stunde
Feiernd-ernstes Lied empor,
Rühre noch mit später Kunde
Eines edlen Freundes Ohr;
Laß ihm tief zu Herzen tönen
Durch den Hauch der Frühlingsnacht,
Daß ein Kreis von Musensöhnen
Hier in Liebe sein gedacht.

Ihn, den Meister, sollst du grüßen
Als den Fürsten seiner Kunst,
Leg' ihm ihren Dank zu Füßen
Um die eine, holde Gunst: —
Daß er sich und ihr vertraue,
Daß er mit dem Feuerstrom
Seines Geistes weiter baue
An der Muse heil'gem Dom.

Hast du diese Huld errungen,
Bring' ihm noch das Scheidewort:
Was er strebte, was gesungen,
Wirkt in seinen Liedern fort.
Ewig wie der Quell der Töne,
Ob auch schnell der Ton entschwebt,
Ewig blüht das Göttlich-Schöne,
Das ihr süßer Hauch belebt.

Digitized by Google

An dem Tage Aller-Seelen.

I.

An dem Aller-Seelen-Tage
Schmücken sie mit Blumenketten
Als zu einem Rosenhage
Ihrer Todten Ruhebetten.

Nur auf Einem Schlummerkissen,
Dem auch Erz und Marmor fehlen,
Ist der Rosen Schmuck zu missen
An dem Tage Aller-Seelen.

Ach, auch meine Trauerkerzen
Glühn am Aller-Seelen-Tage, —
Aber still und tief im Herzen,
Drin ich meine Todten trage.

Dort, wo sonst ihr Bild geleuchtet,
Blüht ihr Grabmahl — von Juwelen
Reichsten Schmerzes überfeuchtet —
An dem Tage Aller-Seelen.

Digitized by Google

II.

Ein Grab zu suchen einsam, lieb vor allen,
Zu stiller Andacht bin ich ausgezogen
In Morgenfrühe nach den Friedhofshallen,
Doch nicht allein: — ich seh' in bunten Wogen
Geschmückte Schaaren mir vorüberwallen;

Und hell und duftend als ein zweites Eden
Sind aufgethan des Schattenreiches Pforten;
Die Schlummerhügel gleichen Rosenbeeten,
Die Gräber blühn, und nur in stummen Worten
Aus Erz und Steinen wagt der Tod zu reden.

Ist dieß das Eiland, das in leisen Kähnen
Sehnsucht und Hoffnung uferlos umschwanken?
Ich wollte pilgern in das Land der Thränen,
Und muß mich unter Laub und Blumenranken
Von einem Rosenhag umfangen wähnen.

Ein Frühlingsbild! — Sind dies des Grabes Schrecken? —
Hier ruht der Tod in holden Liebesarmen,
Das Leben pocht an diese Rasendecken,
Um mit dem Blüthenkuß, dem selig warmen,
Die Herzen unten aus dem Schlaf zu wecken! —

Digitized by Google

O Wandrer, nein, wenn dich erfassen sollen
Die Todesschauer und des Abschieds Klagen,
So komm' hieher, wenn dieses Fest verschollen,
Wenn an dein Ohr die Trauerchöre schlagen
Und über Särge dumpf die Steine rollen.

Dann schreckt der Tod; — hier aber hat der Glaube
Ihn überwunden und verklärt zum Siege,
Der Engel, der mit Schwingen geht im Staube,
Und wenn er tritt an eine Todeswiege
Den Friedensbogen sendet und die Taube. —

Und war es Liebe, die mit Rosenzeilen —
Der Thränen voll — beschrieb die Gräberrunde,
O laßt mit ihr das arme Leben theilen;
Denn wisset, die vom Haß geschlagne Wunde
Wird keine Blume mehr im Grabe heilen. —

Und ihr, die Seelen, die dahin geschieden,
Seid näher ihr dem Borne jenes Lichtes,
So nehmt was wir in Schmerz und Hoffnung bieten
Und sendet in die Schauer des Gerichtes,
Was uns gebricht an Glaube, Liebe, Frieden.

Digitized by Google

Die heilige Nacht.

Heil'ge Nacht, in der lobſingend
Engel ziehn mit lichten Kerzen,
Neig', o neige friedenbringend
Nieder dich in unſre Herzen;
Neige dich zu allen Seelen,
Die des Schmerzes Zähren ſtreuen,
Die gebeugt von Schuld und Fehlen
Sich auf den Erlöſer freuen;
Komm' den Frommen, menſchlich Reinen,
Die in Liebe hoffen, glauben;
Komm den Kindlein, laß die Kleinen
Schau'n die lichtbeglänzten Lauben.
Nacht der Nächte, ſei mit Gnaden
Bei den Reichen, bei den Armen;
In die Herzen, ſorgbeladen,
Trage Hoffnung, Troſt, Erbarmen!
Die Erkornen, die Verlornen,
Die noch irren und nicht finden,
Führe zu dem Eingebornen,
Der ein Heiland ihren Sünden! —
Heil'ger Abend, werde Morgen,
Nun der Tag uns geht zur Neige,

Digitized by Google

Daß der Stern, in dir verborgen,
Ueber unsrer Nacht entsteige:
Gläubig dann zu seinem Lichte —
Unter der Posaunen Dröhnen —
Flehn wir: Herr, nicht zum Gerichte, —
Komm in Gnade zum Versöhnen! —

Digitized by Google

Letzter Wunsch.

Mit dir zu gehn war meines Lebens Traum;
Mit dir zu leben ward mir nicht beschieden!
Zu groß war dieses Glück, ermeßlich kaum.
Das stolze Herz — nun mit dem kleinsten Raum —
Und wenn bei dir, — wie gern ist es zufrieden!

Bei dir zu ruhn — dieß eine sei vergönnt
Der treuen Brust, wie bald sie ausgeschlagen.
Der Tod vereinigt, — nur das Leben trennt! —
Den letzten Wunsch, den meine Lippe nennt,
Ihn wird kein strenger Wille mir versagen.

Mein Grab bei deinem! — Mag dieß theure Wort
Die Schauer stillen, die mich einsam quälen.
Der Strom des Lebens flute fort und fort:
Wir aber ruhn — zwei Herzen, welche dort
Am Born der ew'gen Liebe sich vermählen.

Digitized by Google

Einem verdienten Lehrer in das Grab.

In der Seele tiefes Beben
Stehn wir um ein offnes Grab,
Drin gebrochen ruht ein Leben,
Das noch sterbend Liebe gab,
Das bis an die letzten Stunden
Segnend für die Seinen schlug,
In der Brust, der todeswunden,
Noch die Vatersorge trug.

Ja, die heißen Vatersorgen
Rang er durch mit ganzem Schmerz,
Und wie sanft sein Haupt geborgen, —
Bei den Seinen blieb sein Herz!
Ihr, die von dem Kelch des Leidens
Nur genippt, ihn nie geleert,
Ahnet hier die Angst des Scheidens,
Wenn ein Vater nimmer kehrt.

Und ein Vater ist geschieden
Nicht nur denen, die verwaist,
Viele hat sein Wort mit Frieden,
Mit des Lebens Trost gespeis't.
Tretet an dieß Grab, ihr Kleinen;
Mit den Blumen, die ihr sä't,
Wollt ihr um den Todten weinen? —
Eure Thränen sind zu spät!

Digitized by Google

Tretet an dieß Grab, ihr Alle,
Die er lehrend einst geliebt,
Hört, wie in des Todes Halle
Noch sein Mund das Zeugniß giebt,
Daß das Lehren heißt Entsagen, —
Daß die Liebe dann erst siegt,
Wenn sie müd vom Dulden, Tragen
Tief im Schooß der Erde liegt.

Ruhe hier, du Treuer, Guter,
Stillen Segens, früh beweint!
Hieß dich gleich die Sorge „Bruder", —
Auch der Himmel hieß dich „Freund";
Denn die Jugend war der Garten,
Dem dein Streben zugewandt,
Und die Blüthen gingst du warten,
Die der Meister sein genannt. —

Eine edle Menschenseele
Hat die Hülle abgestreift;
Mit dem himmlischen Juwele
Brach ein Herz, zu früh gereift;
Eine Saite ist zersprungen
Und verhaucht ein warmes Wort;
Doch der Ton, der hier verklungen,
Fließt in seine Heimath fort.

Digitized by Google

Einer Wittwe am Grabe ihres Sohnes.

Stiller iſt's im Haus der Klage,
Nun das kranke Herz gebrochen,
Nun es mit dem letzten Schlage
Letztes Lebewohl geſprochen.
Jedes Auge blickt in Nacht,
Um den Frieden flehn die Seelen,
Um die kühlenden Juwelen,
Um der Thränen milde Macht.

Still iſt's, — durch die öde Stätte
Zieht der bleiche Todesengel,
Daß er eine Krone bette,
Die er zögernd riß vom Stengel.
Weſſen iſt das theure Haupt?
Weß die Frucht, die ernteſchwere? —
Kalter Schnitter, welche Aehre
Hat dein Todesarm geraubt?

Eine Frucht? — Ach nimmer, nimmer!
Nenn' es eine Frühlingsblüthe,
Einen Zweig, deß holder Schimmer
Nach dem Oſtermorgen glühte.

Digitized by Google

Und sein Ostermorgen kam.
Wollt ihr klagen, daß verloren
Was — in's ew'ge Licht geboren —
Früh den Weg des Lichtes nahm?

Treue Mutter, darfst du weinen
Um den Liebling deiner Schmerzen?
Nur das Leben trennt; es einen
Sich im Tod die müden Herzen.
Zu dem Vater hat der Sohn —
Geist zum Geiste — sich erschwungen; —
Wenn die Harfe ausgeklungen,
Durch die Himmel zieht ihr Ton.

Ja zurück den theuern Erben
Hast dem Vater du gegeben;
Denn die Treue theilt im Sterben
Wie sie je getheilt im Leben.
Hier die Saat, die Ernte dort!
Du im Glauben, Er im Frieden!
Was die Liebe nie geschieden,
Trägt der Himmel ewig fort!

Digitized by Google

Am Grabe meiner Tochter.

Du ruhst in meinem Herzen,
Wo magst du stiller ruhn?
Ein Grab, von tausend Schmerzen
Behütet, deckt dich nun;

Ein Schlummerbett, bereitet
In Thränen, Klag' und Noth,
Aus Allem was da scheidet
Das Leben von dem Tod.

Zu Füßen weiße Rosen,
Ein Myrtenreis im Haar,
Und auf dem makellosen
Herzen ein Lilienpaar, —

Ein Kreuz und eine Schale,
Ein ew'ges Licht dazu,
Schmücken als Todtenmale
Die Stätte deiner Ruh.

Digitized by Google

Das Kreuz will ich erfassen
Als meinen Wanderstab,
Den trag' ich still, gelassen
Bis an mein eignes Grab.

Die Lampe will ich nähren
Mit meiner Liebe Brand;
Die Schale sei von Zähren
Gefüllt bis an den Rand.

So ruhst du mir im Herzen,
Das nimmer dich vermißt,
Weil du mit tausend Schmerzen
Ihm auferstanden bist.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google